Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 718.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 13. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Die Kandidatenrede des Herrn v. Forckenbeck.

Neuhaldensleben, 10. Oktober.

Im Lattey'schen Saale hatten sich etwa 600 Wähler aller Berufskreise aus dem Wahlkreise Neuhaldensleben-Wolmirstedt zusammengefunden, um den Rechenschaftsbericht des seitherigen Abgeordneten Herrn von Forckenbeck entgegenzunehmen. Dieser sprach nach der „Nat.-Ztg." folgendermaßen:

Meine Herren! Ich beginne mit meinem Dank für den warmen und herzlichen Empfang, den Sie mir bereitet haben, so wie dafür, daß Sie so zahlreich hier erschienen sind. Drei Jahre sind jetzt vergangen, seit ich das letzte Mal zu meinen Wählern gesprochen habe. In diesen drei Jahren sind so wichtige politische Aenderungen, Aenderungen auch mit mir, vorgegangen, daß ich eine Unterredung und Besprechung mit meinen Wählern für dringend nothwendig erachtet habe. Meine Herren! Seit 23 Jahren bin ich nun bereits im politischen Leben thätig; ich habe während dieser 23 Jahre die öffentliche Meinung auf- und abschwanken und sich verändern sehen: bald zeigten sich liberale, bald konservative Anschauungen. Das ist ja natürlich und ein Zeichen gesunder öffentlicher Zustände und dient zur Kontrole der im politischen Leben aktiven Männer. Aber, meine Herren, Zustände wie die heutigen sind mir noch nie vorgekommen; eine solche Zersetzung und Verwirrung der öffentlichen Meinung wie jetzt habe ich bisher noch nicht wahrgenommen. Es scheint mir, als ob alle Sonderinteressen aufgerüttelt und angeregt seien, als ob alle ihr Wohl nur durch den Staat und von dem Staat erwarteten und in ihren Forderungen nur ihre eigenen egoistischen Interessen verfolgten. Wir sehen, daß langsam und mühsam errungene Zustände wieder angefochten werden, daß Anschauungen, die man längst überwunden glaubte, daß mittelalterliche Anschauungen wieder auftreten. Dem Kaiser und dem Reich innig ergeben und die schwer erworbene nationale Einheit Deutschlands als höchstes Gut betrachtend, entschlossen, nach wie vor diese zuerst zu bewahren, sehe ich gerade in diesen egoistischen Bestrebungen, in diesem Zurücktreten des Idealismus eine große Gefahr für die Zukunft und für die nationale Einheit, und ich glaube, jeder im öffentlichen Leben wirkende Mann, vor Allem jeder Abgeordnete müßte sich fragen: ob er durch seine Thätigkeit zu dieser Verwirrung der öffentlichen Meinung Anlaß gegeben hat. Ich, meine Herren, nehme diese Selbstprüfung um so lieber vor, als es mir möglich geworden ist, die letzte Rede, welche ich am 13. Juli 1878 vor Ihnen gehalten, auf Grund eines mir noch vorliegenden gedruckten Berichts noch einmal durchzulesen und an ihr meine heutigen Anschauungen zu wägen. Nach sorgfältiger Durchlesung jener Rede glaube ich aussprechen zu können: Ich bin der Meinung, auf Grund deren Sie mich gewählt haben, unerschütterlich treu geblieben. Alles, was sich in der Zwischenzeit an mir geändert hat war nur die Konsequenz dieser meiner Haltung; nicht ich, die Tendenzen der Regierung, Gott sei's geklagt, haben sich geändert, ebenso die Tendenzen der Parteien; daher ist auch meine Stellung zu diesen eine andere geworden.

Ich habe damals in meiner Rede gesagt, daß ich ein Mann von liberalen Anschauungen sei und diese vertrete, ich habe ferner gesagt, daß das liberale Bürgerthum in Stadt und Land einen entscheidenden Einfluß ausüben müsse. Ferner habe ich Ihnen an jenem 13. Juli meine Mitwirkung versprochen, um den Ausschreitungen der sozialdemokratischen Partei einen Damm entgegenzusetzen. Ich habe ausgeführt, daß dringende Veranlassung vorhanden sei, dahin zu wirken, daß ein ruhiger Gang der Gesetzgebung eingehalten werde und nicht ohne dringendes Bedürfniß neue Gesetze gemacht würden. Dann bin ich übergegangen auf die damals schon geplante Steuerreform und habe mich gegen das auf der Bildfläche erscheinende Tabaksmonopol ausgesprochen, eine Ansicht, der ich noch jetzt anhänge. (Beifall.) Weiter habe ich gesagt, daß ich wünsche, die eignen Einnahmen des Reichs vermehrt zu sehen, und daß ich bereit sei, so viel an indirekten Steuern aus den eignen Einnahmen des Reichs zu bewilligen, als nöthig sei, um die Matrikularbeiträge in ihrem damaligen Betrage von 88 Millionen zu beseitigen, wenn nöthig auch durch die Erhöhung der Tabaksteuer, vorausgesetzt allerdings, daß das Steuerbewilligungsrecht des Reichstags gewahrt werde. Einer Steuerreform aber gegenüber, die über dieses Maß hinausginge, habe ich mir die Freiheit der Entscheidung nach Prüfung der jedesmaligen Verhältnisse vorbehalten. Ich habe mich auch über die Militärverfassung ausgesprochen und gesagt, daß ich für eine jährliche Bewilligung der Präsenzstärke nicht eintreten könne, daß ich aber einer Bewilligung auf längere Zeit, etwa 3, 4, 5, 7 Jahre zustimmen würde. Endlich habe ich mir sowohl der Regierung als dem Kanzler gegenüber die Freiheit meiner Meinung und Entscheidung vorbehalten auf Grund meiner liberalen Anschauungen; gerade weil ich dem Fürsten Bismarck dankbar bin für seine Verdienste um das Vaterland, glaube ich ihm damit mehr zu dienen, als wenn ich ein unbedingter Kopfnicker wäre. (Beifall.)

Was nun das Sozialistengesetz betrifft, so habe ich für dasselbe nach reiflicher Prüfung der Verhältnisse sowohl bei seiner Vorlegung als bei der Verlängerung gestimmt und damit mein Versprechen erfüllt, das ich am 13. Juli 1878 gegeben habe. Bezüglich der Steuer- und Zollpolitik stellen sich die Verhältnisse wie folgt: Als ich am 13. Juli 1878 sprach, war der Brief des Kanzlers vom 15. Dezember, der den bisherigen Plänen auf zollpolitischem Gebiete eine ganz andere Richtung gab, noch nicht geschrieben. Dieser Brief ist die Grundlage der Verhandlungen mit dem Bundesrath und dem Reichstag geworden und hat zu den Berathungen im Reichstag geführt. Ich will in Folgendem mein Votum bezüglich des Zolltarifs rechtfertigen. Ich war, wie vorhin bereits gesagt, bereit, die eigenen Einnahmen des Reichs zu erhöhen unter der Bedingung des Fortfalls der Matrikularbeiträge. Als es zur Abstimmung kam, waren indeß die Matrikularbeiträge durch die Annahme des Franckenstein'schen Antrages, nach welchem Ueberschüsse über einen Ertrag von 130 Millionen Mark neuer Steuern hinaus an die Partikularstaaten herausgezahlt werden sollen, nicht beseitigt, das Reich blieb somit in Folge der Fortdauer der Matrikularbeiträge abhängig von den Einzelstaaten. Wenn die großartige Macht, die jetzt in Deutschland waltet, einmal nicht mehr sorgt, kann dem Reiche durch den Partikularismus hieraus eine schwere Gefahr bereitet werden. Schon dieser Grund mußte meiner Ansicht nach dazu führen, gegen den Zolltarif zu stimmen. Aber noch mehr! Nicht blos 88 Millionen — die Höhe der damaligen Matrikularbeiträge — sind durch die Annahme des Zolltarifs bewilligt worden, sondern nach zuverlässigen Berechnungen, wenn auch erst nach Verlauf mehrerer Jahre, 130 Millionen, und nachdem hierzu durch das Stempelgesetz noch 15 Mill. hinzugekommen sind, 145 Mill. Dieser Betrag übersteigt also bei Weitem die von mir gezogenen Grenzen. Aber, m. H., was für mich viel wichtiger ist, der Zolltarif führte in einem Maße, wie ich es nicht für möglich gehalten, die Schutzzollpolitik ein und besteuerte alle nothwendigen Lebensmittel, nicht blos das Korn, sondern auch das Petroleum, den Speck, Schmalz u. s. w., er warf also die Steuerlast zu einem großen Theil auf die Masse des Volkes und bewirkte, daß der ganze Lebensunterhalt theurer wurde. Durch die neue Schutzzollpolitik brachte er die größten Gefahren für den deutschen Export, der, um mit dem Auslande konkurriren zu können, billiges Rohmaterial bedarf. Allerdings ist als Ausgleich auch der Getreidezoll bewilligt worden; ich habe aber die positive Ueberzeugung, nicht auf Grund des Bücherstudiums, sondern auf Grund eigener, im Verkehr mit großen Grundbesitzern gewonnener Erfahrungen, daß dieser Getreidezoll in Verbindung mit der Vertheuerung aller übrigen Bedürfnisse einzelnen großen Grundbesitzern wohl Vortheile gewährt, der Masse der kleinen Grundbesitzer aber durch die anderweit aufgelegten Zölle weit mehr entzieht, als ihnen durch den Getreidezoll zugewendet wird. Alles dies war aber für mein ablehnendes Votum nicht allein entscheidend. Der neue Zolltarif mußte betrachtet werden in Verbindung mit dem damals bereits geplanten Tabaksmonopol, mit der Verstaatlichung der Eisenbahnen, es war die Andeutung mit in Betracht zu ziehen von dem inzwischen vorgelegten Unfall-Versicherungsgesetz, sowie die Erscheinungen, die in sozialistischer Beziehung hervorgetreten sind und die spezialisirt sind in der Altersversorgung; man spricht ja jetzt sogar von einer Verstaatlichung des gesammten Versicherungswesens. Demgegenüber mußte ich mir doch sagen, daß durch die stärkere Anziehung des Schutzzollsystems eine Richtung verlassen ist, in der die Fundamente der staatlichen Entwickelung in Preußen liegen, und die dahin geführt hat, daß wir wirklich freie Männer in Preußen und Deutschland haben. Für diese Anschauung liegen zahlreiche Dokumente vor Aller Erinnerung. Diese Entwickelung hat begonnen mit dem berühmten Stein'schen Testament vom 24. Dezember 1808. Was Stein damals sagte, ist noch deutlicher ausgesprochen in der zwei Tage später erschienenen Regierungs-Instruktion, welche jede Einmischung der Regierung in den Betrieb von Handel und Gewerbe energisch verwirft und die vollkommene Freiheit des Verkehrs proklamirt. Diese Grundsätze sind in handels-, nicht in zollpolitischer Beziehung mit einzelnen Schwankungen bis in die letzte Zeit maßgebend gewesen. Ich könnte noch mehr Beweise anführen. Es ist mir eine freundliche Erinnerung namentlich mit Bezug auf das jetzt geplante Tabaksmonopol, daß am 13. Dezember 1866 der damalige preußische Handelsminister von der Heydt mit dem Antrage kam, das letzte noch in Kraft stehende Staatsmonopol, das Salzmonopol, aufzuheben. In den für diese Aufhebung aufgeführten Gründen sagte Herr von der Heydt, er komme damit einem weitverbreiteten Bedürfniß entgegen; er lege dieses Gesetz vor im Interesse der Freiheit des Verkehrs im Zollverein; und die vom Abgeordnetenhause zur Vorberathung dieses Gesetzes eingesetzte Kommission führte in ihrem Bericht aus, daß man ungetheilt der Ansicht gewesen sei, daß der Staatsbetrieb große Unzuträglichkeiten im Verkehr zur Folge habe, so daß selbst, wenn die Beseitigung des Monopols nicht zu einer Verbilligung des Salzes führe, es im eigensten Interesse des Staats nothwendig sei, daß derselbe nicht mit Geschäften belastet werde, die der Einzelne, der Private weit besser betreiben könne. Die Einnahmen des Staates müssen unbedingt aus Steuern, nicht aus dem spontanen Ertrage eines Geschäftszweiges resultiren. Damals war man von diesem Grundsatze so überzeugt, daß man auch den Umfang der Geschäfte der königlichen Seehandlung einschränkte. Das System, meine Herren, unter dessen Geltung wir die glorreichen Kriege von 1866 und 1870/71 geführt haben, läßt den Staat nicht hülflos gegenüber großen wirthschaftlichen und sozialen Mißständen. Wenn Jemand etwas anderes behauptet, so ist das eine Fälschung der Geschichte. Diesem System haben wir, woran ich vor allem erinnern will, zu verdanken, daß die Landwirthschaft auf den Grundsatz des freien Eigenthums gestellt ist. Darum wollen wir auch keinen zentralen Staatsbetrieb auf dem Gebiete der Unfall- und der Altersversicherung. Alle diese Aufgaben müssen in Verbindung mit dem System gelöst werden, das uns nach außen groß gemacht hat; das System ist auch mächtig, um die sozialen Mißstände zu heben, und die liberale Partei wird zur Betretung des Weges immer gern die Hand bieten. Wenn man also die damaligen Projekte sah, wenn man sah, wie die Schutzzollpolitik und damit die Vertheuerung der Lebensmittel in ungeahntem Maße ausgebildet werden sollte, so waren diese Gründe hinreichend, daß alle meine politischen Freunde, die Nationalliberalen wie die Sezessionisten, gegen den Zolltarif stimmten, und ich glaube damit mein Versprechen, das ich am 13. Juli 1878 gab, eingelöst zu haben. Daß auch meine Befürchtungen, es würde allgemeine Unzufriedenheit die Konsequenz der Einführung des Zolltarifs sein, eingetroffen sind, beweisen die Berichte fast aller Handelskammern, die doch gewiß die meiste eigene Erfahrung und das maßgebendste Urtheil über die Resultate des neuen Tarifs haben. Fast alle klagen und erklären, daß die gewünschten wohlthätigen Folgen nicht eingetreten sind.

Ich komme nun zurück auf die von mir bereits kurz erwähnte Altersversorgung. Letztere sollte nach meiner Ansicht ebenso wie die Unfallversicherung nicht durch den Staat, sondern durch die Hilfe des Einzelnen, der Korporationen und Assoziationen ins Leben gerufen werden. Es ist merkwürdig, hier berühren sich meine Grundsätze mit konservativen Anschauungen. Herr v. Rauchhaupt hat auf einem vor Kurzem abgehaltenen Parteitage in Sachsen ebenso wie ich die Staatshilfe verworfen und gesagt, es müßte die Altersversorgung im Wege der Versicherung durch die Gemeinde auf Grund des Elberfelder Systems ins Leben gerufen werden, die Gemeinde solle zu diesem Zwecke Staatshilfe haben. Aber wenn die Altersversorgung Sache der Gemeinde ist, möchte ich doch Herrn v. Rauchhaupt fragen: haben wir denn schon die dazu unumgänglich nothwendige Landgemeindeordnung? Ist es darum nicht ein dringendes Bedürfniß, eine solche zu schaffen mit Einfügung der Rittergutsbezirke in die Landgemeinden? (Sehr richtig!) Ich würde Herrn v. Rauchhaupt sehr dankbar sein, wenn er sich mit diesem Postulat, das die liberale Partei schon seit langen Jahren verfolgt, identifiziren wollte. Diese Aufgabe ist dringender, als eine Altersversorgung nur mit Hilfe des Staats zu schaffen. (Beifall.)

Die Verhandlungen über den Zolltarif haben dann noch den Erfolg gehabt, daß ich das Präsidium des Reichstags niederlegte. Sie werden nicht verlangen, daß ich diesen Schritt vor Ihnen rechtfertige, ich wäre dazu nicht verpflichtet. Aber trotzdem will ich jetzt nach zwei Jahren Ihnen die Motive, die mich dazu geführt haben, offen darlegen. Ich habe es schon nicht als eine Freundlichkeit empfunden, als die Regierung dem Reichstage das Gesetz über die Redefreiheit der Abgeordneten, oder wie es im Volksmunde heißt, das Maulkorbgesetz vorlegte; es war das keine Freundlichkeit gegen mich als Präsidenten, trotz der gegentheiligen Versicherungen der Vertreter der Regierung. Ferner war es mir bei Beginn der Reichstagssession aufgefallen, daß etwas fortfiel, was sonst immer üblich gewesen war, nämlich daß mir der Reichskanzler in seinem und der verbündeten Regierungen Namen diesmal nicht den Wunsch aussprach, ich möchte das Amt eines Präsidenten annehmen. Alles das konnte mich aber noch nicht bestimmen, die Wahl auszuschlagen, denn ich hätte damit sonst das Selbstbestimmungsrecht des Reichstags verletzt. Ich mußte mich mit Herrn v. Stauffenberg der Wahl unterwerfen. Als wir die Wahl annahmen, übersahen wir noch nicht, daß die Majorität im Reichstage für die Annahme der neuen Wirthschaftspolitik sich entschieden hatte. Ich mußte mir aber bald sagen, daß meine Anschauungen mit denen der Majorität sich nicht mehr deckten, daß also die Fortführung der Geschäfte durch meine Person nicht recht zulässig sei. Hierzu kam noch eine Szene im Reichstage, die sich an dem Tage ereignete, als das Essen des Städtetages im Zoologischen Garten stattfand; diese Szene überzeugte mich gleichfalls, daß meine Autorität erschüttert war. Es sprach an dem Tage im Reichstage ein Sozialdemokrat, der mehrfach von der Sache abwich. Ich rief ihn das erste und zweite Mal zur Sache zurück; beim dritten Male habe ich das Haus zu befragen, ob der Redner noch ferner das Wort haben soll. Aber die ganze Haltung des Reichstages, die Art und Weise, wie man meine Aufforderung an den Redner, bei der Sache zu bleiben, mit Zurufen begleitete, ließ darauf schließen, daß man gegen mich für den sozialdemokratischen Redner Partei nahm, daß ich also nicht mehr die nöthige Macht hatte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Daraus entstand bei mir der feste Entschluß, das Präsidium niederzulegen. Zufällig war an demselben Tage das Diner des Städtetages im Zoologischen Garten. Meine damalige Rede ist viel besprochen worden; man hat behauptet, es sei die Trennung zwischen Stadt und Land beabsichtigt gewesen. Das ist positiv unwahr, wie am besten die Resolutionen des Städtetages beweisen. Was meine Rede anlangt, so weiß Jeder, daß ich von einer großen liberalen Partei in Stadt und Land gesprochen habe, von der Einigung aller Liberalen in Stadt und Land. Das ist bei meiner politischen Vergangenheit auch gar nicht anders möglich, der ich meine politische Wirksamkeit als Abgeordneter eines überwiegend ländlichen, des mohrunger Kreises begonnen habe, dann Kreisdeputirter, gewählt vom Magistrat einer kleinen Stadt, war und jetzt der Leiter eines großen Gemeinwesens bin. Ich wiederhole also: es ist eine Unwahrheit, daß ich bei dem Diner von einer Trennung zwischen Stadt und Land gesprochen habe. (Beifall.)

Ich habe dann in meiner Rede im Jahre 1878 die Militärfrage berührt und gesagt, daß ich für die Bewilligung der Militärnovelle auf Zeit, 3, 4, 5, höchstens 7 Jahre sei. Damals ahnte ich noch nicht, daß so schnell eine bedeutende Vermehrung der Militärlasten gefordert werden würde. Der Erhöhung der Präsenzziffer habe ich zugestimmt, weil ich geglaubt habe, daß wir unsere militärischen Kräfte nicht schwächen dürfen, wenn wir nicht die schwer errungene Einheit des Reichs gefährden wollen, ich habe aber nur zugestimmt unter Wahrung der konstitutionellen Rechte des Reichstags. Ich habe die Vermehrung der Kadres, die Einberufung der Ersatzreserven ebenfalls bewilligt. Aber da dadurch die Lasten so erheblich vermehrt wurden, so mußte geprüft werden, ob diese Lasten auch vom Volke ertragen werden konnten. Dies konstitutionelle Recht des Reichstags auf Bewilligung der Präsenzziffer ist übrigens auch nicht mehr erheblich, nachdem die Zahl der Kadres, Regimenter, Batterien ꝛc. gesetzlich festgelegt ist. Ich sagte mir, wenn man bereitwillig neue Regimenter ꝛc. — aber nur auf drei Jahre — bewilligt, so erreicht man, daß der nächste Reichstag prüfen kann, ob die Lasten erträglich sind; ich hielt mich auch nicht für berechtigt, den nächsten Reichstag durch eine Bewilligung auf längere Zeit, etwa auf 7 Jahre, mundtodt zu machen und ihm das Zeugniß auszustellen, daß ich ihn für minder patriotisch gesinnt halte, als den zeitigen. Darum habe ich die Bewilligung auf 7 Jahre und schließlich das ganze Gesetz abgelehnt. (Beifall.)

Das war es, was ich geglaubt habe, Ihnen über die abgelaufene Legislaturperiode sagen zu müssen. Ich habe damals am 13. Juli 1878, zufällig dem Tage des Abschlusses des Berliner Vertrages, auch von dem inneren Frieden gesprochen, nachdem der äußere Frieden gesichert erschien. Wenn etwas die Liebe zu unserem allverehrten Kaiser und König noch vermehren könnte, so wäre es der Umstand, wenn wir sehen, wie derselbe in seinem hohen Alter für die Sicherung des äußeren Friedens durch die Zusammenkünfte in Alexandrowo und neuerdings noch in Danzig sorgt. Ob aber auch innerer Frieden besteht, das können Sie u. A. aus der offiziösen Presse entnehmen, welche täglich versichert, es herrsche allseitige Unzufriedenheit. Wollen Sie also den inneren Frieden befestigen, dann bitte ich Sie, bei der künftigen Wahl dafür zu sorgen, daß das liberale Bürgerthum in Stadt und Land wieder den richtigen Einfluß erlange. (Beifall.) Die Folge würde sein, daß Neues nicht viel geschaffen werden würde. Am Zoll würde trotz unserer inneren Abneigung gegen denselben nicht gerüttelt werden, höchstens im Nothfall, d. h. wenn andere Staaten Erhöhungen eintreten lassen. Die Liberalen würden nicht ohne Noth neue Gesetze geben, sie würden die Errungenschaften festhalten und einzelnen Beschwerden durch Spezialgesetze abhelfen. Es würden also Ruhe und stetige Entwickelung in der Gesetzgebung eintreten; es würden die Sonderinteressen zurücktreten und Ruhe und Vertrauen in die eigene Kraft und Verantwortlichkeit einkehren. Das erreichen Sie durch die Stärkung des liberalen Bürgerthums. Dann würde auch der Reichskanzler sich diesem Status nicht entziehen können und Pläne aufgeben, die er jetzt verfolgt. Wählen Sie liberal und Sie dienen damit dem Vaterlande. (Beifall.)

Ich komme nun zu dem letzten Punkte meiner heutigen Ausführungen: zu der Erklärung meines Austrittes aus der nationalliberalen Partei. Die letztere wurde gegründet im Jahre 1866, ich gehörte mit zu ihren Gründern. Ihre Aufgabe war, die neuen Zustände so viel wie möglich zu konstituiren. Bei dem Eintreten neuer Verhältnisse war ihr Zweck erfüllt, d. h. sobald die liberale Partei aus dem Zustande des Schaffens in den der Abwehr zurückgedrängt war. Blieben die Zustände in der Fraktion, wie sie zuletzt waren, dann war zu befürchten, daß die Fraktion durch innere Reibereien und Zwistigkeiten sich selbst schädigte. Deshalb traten wir aus. Wir bilden ein Mittelglied zwischen den liberalen Parteien, wir betrachten

uns als ein Mitglied der großen liberalen Partei. Ich werde weder der nationalliberalen noch der Fortschrittspartei beitreten; aber wenn ich die große liberale Partei für eine Nothwendigkeit halte, weil ich zu sehr die Einflüsse kenne, die neben der Macht des liberalen Bürgerthums thätig sind, so behaupte ich, so lange die große liberale Partei nicht erreicht ist, sind Männer nöthig, die, weder nationalliberal, noch fortschrittlich, unbefangen stimmen, zur Abwehr entschlossen sind und zu dieser zusammentreten. Das jetzige Fraktionswesen halte ich für veraltet, weil es die freie Ueberzeugung des einzelnen Mitgliedes durch die Majorität erstickt. Erforderlich aber ist es, daß die Liberalen, bei Nebendingen in ihrer Abstimmung ungebunden, in den großen liberalen Hauptfragen alle geschlossen stimmen. Wer sich dann ausschließt, hört auf, liberal zu sein. Ich bin also ausgetreten, weil der Zweck der nationalliberalen Partei erreicht war und sie in ihrer gegenwärtigen Gestaltung nicht mehr zur Einigung und Herstellung der gesammten liberalen Partei dienen und nützen konnte; ferner weil ich die Einheit der liberalen Parteien und die Bildung der großen liberalen Partei erstrebte. Diese kann ja nicht durch die Abgeordneten, sondern muß durch die Wähler geschaffen werden. Ich wiederhole also, wählen Sie, — ich sehe dabei von meiner Person ganz ab — auch zukünftig zum Heile des Vaterlandes liberale Männer. (Wiederholter anhaltender stürmischer Beifall.)

Einstimmig wurde hierauf Herr v. Forckenbeck als Kandidat des Kreises Neuhaldensleben-Wolmirstedt proklamirt.

Amtsrichter Weichsel aus Wolmirstedt erklärt, daß Anfangs in beiden Theilen des Wahlkreises der Austritt ihres Abgeordneten aus der nationalliberalen Partei, an der sie mit ganzem Herzen hingen, mit Befremden angesehen worden sei. Er habe lange mit sich gekämpft, ob er noch ferner für Herrn von Forckenbeck stimmen könne. Jetzt, wo er Letzteren aber gehört habe, rufe er der Versammlung aus vollem Herzen zu: Wählen wir ihn wieder!

In ein von dem Redner ausgebrachtes Hoch auf Herrn von Forckenbeck stimmt die Versammlung freudig ein.

[Günstige Aussichten.] Die „N. L. C.“ bemerkt zu der Rede des Herrn von Bennigsen:

„Die heutige Stellung, die vergangenen Leistungen und die künftigen Aufgaben der nationalliberalen Partei hat Herr v. Bennigsen in seiner Magdeburger Rede in der ihm eigenen klaren und überzeugenden Weise dargelegt. Er konnte es mit Recht als das Verdienst einer Partei des gemäßigten, mit den realen Verhältnissen rechnenden Liberalismus beanspruchen; ein für die liberalen und nationalen Bestrebungen günstigeres Jahrzehnt mit Aufopferung mancher weitergehenden Wünsche derart zur Schaffung fester Grundlagen benutzt zu haben, daß die Reaktion jetzt mehr als die Außenwerke zu zerstören nicht vermögen werde. Die Verdienste der nationalliberalen Partei in früheren Jahren werden auch von einsichtigeren und unbefangeneren Männern eines fortgeschritteneren Liberalismus zugegeben; aber es wird von dieser Seite, wie es noch dieser Tage Herr v. Forckenbeck gethan, behauptet, die Partei habe jetzt ihre Aufgabe erfüllt; die Zeit zu positivem Schaffen sei jetzt vorüber; jetzt gelte es nur noch Abwehr reaktionärer Angriffe auf den mühsam errungenen Besitzstand an Freiheitsrechten, und in dieser Lage sei eine kräftigere Betonung und energischere Hervorkehrung der liberalen Grundgedanken, wie es von fortschrittlich-sezessionistischer Seite geschehe, das einzig Ersprießliche. In dieser Auffassung unterscheiden sich eben die beiden Richtungen des Liberalismus. Die nationalliberale Partei ist in der Abwehr reaktionärer Angriffe mit andern Liberalen einig; sie ist aber in manchen Fragen geneigter, unbefangen zu prüfen, ob vielleicht praktisch hervorgetretene Uebelstände die heilende Hand des Gesetzgebers erfordern, statt in jeder von konservativer Seite ausgehenden Anregung gleich von vornherein die nackte Reaktion zu erblicken und zu bekämpfen, und sie hält auch jetzt noch an der Möglichkeit und der Hoffnung positiven Schaffens, wenn auch unter äußerst erschwerten Verhältnissen, fest. Die ungeheure Gefahr der gegenwärtigen und künftigen Lage ist das immer festere Zusammengehen der politischen und kirchlichen Reaktion, der Konservativen und des Zentrums. Nichts ist leichtfertiger, als diese Koalition, die alle Augenblicke handgreiflich vor unsere Augen tritt, für ein Schreckgespenst zu erklären. Gewiß hat Herr v. Bennigsen Recht, wenn er behauptet, ein solches Bündniß, welches dem deutschen Volke aufs Tiefste verhaßt ist, werde keinen dauernden Bestand haben. Aber es kann sich in einer Reihe politischer Fragen von Fall zu Fall zusammenfinden, es kann eine Zeitlang seine verderbliche Wirksamkeit entfalten und unberechenbaren Schaden thun. Zieht sich der Liberalismus ganz allein in die Rolle der Opposition und Negation zurück, so arbeitet er ganz unzweifelhaft dieser Koalition in die Hände und fördert ein positives Schaffen seitens der entschieden reaktionären Elemente, das gewiß nicht bei den Außenwerken stehen bleiben würde. Insofern glauben wir, daß gerade der gemäßigtere Liberalismus die Reaktion wirksamer und erfolgreicher abwehrt als der Radikalismus.“

Mit solchen Ansichten, meinen wir, läßt sich rechnen; das Zusammengehen der Liberalen gewinnt immer festere Umrisse, und wenn kein ganz unerwarteter Zwischenfall sich ereignen sollte, dürfte es nach der Magdeburger Rede des Herrn v. Bennigsen gesichert erscheinen.

Deutschland.

\+ **Berlin,** 11. Oktober. Die Zusammenstellung von Auszügen aus den Jahres-Berichten der deutschen Handelskammern, welche der Verein zur Förderung der Handelsfreiheit kürzlich veröffentlicht hat, kommt den Wortführern der neuen Wirthschaftspolitik überaus ungelegen. Den tiefen Eindruck, welche die in dieser Publikation konstatirte Verurtheilung des neuen Zollsystems seitens der großen Mehrzahl der Berichte überall gemacht hat, bemüht man sich deshalb in jeder Weise abzuschwächen. Die Zeitungs-Korrespondenz der Schutzzöllner ist dabei auf den Einfall gekommen, den Urtheilen der Kammern jede Bedeutung abzusprechen, weil „eben die Handelskammern und der aus diesen hervorgegangene Handelstag von jeher der stärkste Hort des Freihandels gewesen seien, und unsere Wirthschaftspolitik gerade im striktesten Gegensatz zu diesen Korporationen in die neuen Pfade geleitet worden sei“. Als die „Provinzial-Korrespondenz“ vor Kurzem in der Lage war, aus einigen wenigen Berichten hochschutzzöllnerischer Handelskammern Auszüge mitzutheilen, welche der neuen Zollpolitik günstig lauteten, da wußte man aus dieser wahrlich nichts weniger als erstaunlichen Thatsache gar nicht Kapital genug zu schlagen. Jetzt wo sich aus einer Sammlung aller Berichte ergiebt, daß gerade diese Kammern mit ihrem Urtheil ganz vereinzelt dastehen, möchte man den Berichten gern alle Bedeutung absprechen. Eines ist allerdings richtig: der neuen Wirthschaftspolitik ist in einem gewissen Gegensatze zur Mehrzahl der Handelskammern durch Agitationsvereine interessirter Großindustrieller der Weg gebahnt worden. Aber dies spricht viel mehr zu Gunsten als zu Ungunsten der Handelskammern, die im Uebrigen wie eine jede Vertretung wirthschaftlicher Interessen ihre Mängel haben mögen. Der schutzzöllnerische Zentralverband der Industriellen, der Verein der Eisenindustriellen, der Verein der Baumwollindustriellen und ähnliche Vereinigungen sind ganz einseitige Interessenvertretungen, welche stets ihre Sonderzwecke rücksichtslos verfolgt haben. Die meisten Handelskammern sind vor solcher Einseitigkeit dadurch bewahrt, daß in ihnen sehr mannigfaltige Interessen vereinigt sind. Gerade deshalb sind sie aber auch in der Schutzzollfrage, bei welcher stets die Bevorzugung einzelner Großindustriezweige die Hauptrolle spielt, weit mehr als jene Sonderbündler befähigt, die Interessen der Gesammt-Gewerbthätigkeit wahrzunehmen und die Wirkung des neuen Tarifs auf unser gesammtes gewerbliches Leben zu beurtheilen.

▭ **Berlin,** 11. Okt. Die Reden dreier politischer Parteiführer — in der Provinz Sachsen in besonders feierlicher Weise gehalten, liegen jetzt im Wortlaute vor. Der preußische Führer der Sezessionisten, von Forckenbeck, der Nationalliberalen von Bennigsen, der deutschkonservativen Landtagsfraktion von Rauchhaupt, haben sich sämmtlich programmartig in derjenigen Provinz vernehmen lassen, in welcher bisher Konservative und Nationalliberale aller Schattirungen ohne erhebliche Konkurrenz der Fortschrittspartei sich um die Reichstagssitze stritten. Was zunächst die Rede des Herrn Landrath von Rauchhaupt anlangt, der alle Aussicht hat, in Delitzsch-Bitterfeld in den Reichstag gewählt zu werden, so ist auffallend, daß er die Fortschrittspartei, die in seinem Kreisblatt allezeit mit den giftigsten Schmähungen und Verdächtigungen überhäuft wird, weit besser behandelt, als irgend ein konservatives oder freikonservatives oder offiziöses Blatt. Er bezeugt aus wiederholten Unterredungen mit hervorragenden Mitgliedern der Fortschrittspartei „offen“, daß sich bis jetzt die Fortschrittspartei in ihren Anschauungen nicht von dem Boden der Monarchie entfernt hat, — sie befinde sich nur „in ihrem maßlosen ungezügelten Kampfe gegen die höchsten Würdenträger der Krone auf einer schiefen Ebene, von welcher sie leicht bis zum Republikanismus herabsinken könne“. Nun, darüber braucht sich Herr von Rauchhaupt keine Sorge zu machen; wenn das vierjährige verfassungswidrige budgetlose Regiment die jung erstandene Partei von 1862 bis 1866 nicht vom Boden der verfassungsmäßigen Monarchie verdrängen konnte, — der Kampf gegen verantwortliche Beamte der Krone kann es auch in Zukunft um so weniger thun, als gerade jene Konfliktszeit mit ihrem Schluß durch die Annahme des Indemnitätsgesetzes den Beweis geliefert hat, wie in der konstitutionellen Monarchie die beharrliche Ausübung der Rechte durch die Volksvertretung zu einem die Volksfreiheit fördernden Ziele führt. Auch im Uebrigen unterscheidet sich Rauchhaupt's Rede durch die kühle Vorsicht vortheilhafter, als es nach den kurzen Berichten erschien, von den Reden auf den brandenburgischen Parteitagen. Seine Liebenswürdigkeit gegen die Fortschrittspartei kann ihm leicht als Wahltaktik ausgelegt werden, da von der stärkeren oder schwächeren Betheiligung der mit der Aufstellung des sezessionistischen Kandidaten unzufriedenen Fortschrittler seines Kreises vielleicht sein Erfolg abhängt. Bennigsen's Rede wird als eine liberale Korrektur seiner hannoverschen Rede angesehen, aber wenn man sein Schweigen über das Tabaksmonopol auch fälschlich zu seinen Ungunsten gedeutet hatte und er dies nun berichtigt, so hat er doch im Uebrigen nichts Neues gesagt. Seine Angriffe auf die Fortschrittspartei bleiben bestehen, — daß die Fortschrittspartei ein Programm besitzt, ignorirt er. Er verwechselt Wahlaufruf mit Programm. Ersterer war nach der Meinung des Zentralwahlkomites durchaus überflüssig, weil das Programm genügt. Ebenso auffällig war die Mahnung an die Nationalliberalen, in der kirchenpolitischen Frage einig zu sein, während die Fortschrittspartei weit auseinandergehe. Bis jetzt wüßte man nur, daß der Zerfall der nationalliberalen Partei, die Lostrennung der Sezessionisten, sich anschloß an das Auseinanderfallen der Partei bei dem kirchenpolitischen Gesetze,

---

H. B. **Ein Besuch bei Ossian.*)**

(Schluß.)

Welch' wonniges Gefühl der Erlösung kam da über jede menschliche Kreatur an Bord! Man war nicht mehr an einen Fleck gebannt; man konnte wieder frei gehen und sich bewegen, wieder frische Luft schöpfen, ohne sich jeden Augenblick vor hereinschlagenden Wellen retten zu müssen; es war ein Auferstehungsfest! Denn siehe da, aus allen Winkeln stiegen mit einem Male längst verschollene Gestalten, die seit jenem ersten Donnerschlage verschwunden waren, hervor, auch die Auswanderer krochen aus ihrer Schauerhöhle an die frische Seeluft, und es währte nicht lange, so tönte vom Vorderdeck wieder Guitarrenklang und laute Fröhlichkeit herüber; auch auf unserer Seite hatte sich bald eine bunte Klatschgesellschaft etablirt, und Jeder erzählte mit Genuß von eigenen und fremden Leiden, denen sämmtlich jetzt ihre komische Seite abgewonnen wurde. So rasch tröstet sich der Mensch über ausgestandenes Uebel, und durch den Kontrast wird ihm selbst die bloße Abwesenheit des Leidens zur positiven Wonne. Das mögen die Herren Pessimisten berücksichtigen.

Auf der See aber geht solcher Wandel der Stimmung gewiß rascher und gründlicher vor sich als anderswo; nirgends kann eben auch der Kontrast, welchen die ganze Umgebung durch Witterungswechsel erfährt, ein stärkerer sein. Das zu erfahren hatte ich später auf meiner Rückreise Gelegenheit. War dieser glatte, blaugrün schillernde Spiegel, der mit goldenem Glitzern die Sonnenstrahlen zurückwarf, und auf dem Nachts das sanfte, träumerische Mondlicht seine hellen Streifen zog, während im Kielwasser die Fluth phosphoreszirend aufsprühte, war das dieselbe unheimliche, grobe, einem brüllenden Ungeheuer ähnelnde Nordsee, auf welcher ich einige Wochen zuvor in entgegengesetzter Richtung gefahren? Welch reiches Thierleben ringsum! Weit hinaus in's Meer folgten dem Schiffe die gefiederten Schaaren der Möven und anderer Seevögel, da und dort über einem Flecke, wo die Häringe in großen Trupps über die Wellen sprangen, ganze Wolken bildend, und ab und zu auf die Beute herabstoßend, jetzt im Spiel über die Wellen halb fliegend, halb laufend, dann wieder über Bord geworfene Speisereste haschend. Da und dort tauchte der neugierige schwarze Kopf eines Seehundes an die Oberfläche, und dann wieder waren große Strecken der See mit ganzen Flotillen verschiedenfarbiger und vielgestaltiger Quallen bedeckt, welche vom Wellengange sich treiben ließen. Nah und ferne dann die wie mit stolz geschwellter Brust vorübersegelnden Schiffe, die daherrauschenden Dampfer, die man beobachtet, wie zuerst ein Rauchwölkchen über fernen Wellenreihen emportaucht, bis der Schlot und endlich der gewaltige Rumpf in die Sehlinie tritt. Auf dem eigenen Deck eine heitere, unbeschäftigte und daher zu allen Tollheiten aufgelegte Gesellschaft; die Matrosen selbst in ihren blauen Jacken wie vergnügte Europäer und nicht wie eingemummte Eskimos aussehend! Dazu die Aussicht auf eine kurze Fahrt! Ja, wenn Aeolus seine Geister in ihren Schläuchen eingeschlossen hält, wenn ein wolkenloser Himmel sich über die glänzende, die lebhaftesten Farbenwechsel zeigende Fläche spannt, dann ist das Reisen zur See eine Wonne, selbst für nicht Seefeste, denn die Meisten erholen sich nach kurzem Kampfe mit der bösen Seekrankheit. Aber von der zornigen See mag ich lieber lesen oder Andere erzählen hören als selbst Akteur beim stürmischen Schauspiele sein. Uebrigens hat die Nordsee auch an sonst schönen Tagen ihre Tücken; gleich bösen Geistern tauchen manchmal Nebel aus der Tiefe und hüllen ganze Meeresstrecken meilenweit in undurchdringliche Schleier. Da müssen die Dampfer, um Zusammenstößen vorzubeugen, oft Stunden lang, wie es uns passirte, auf dem offenen Meere still liegen bleiben. Dann erklingt alle paar Minuten ein heulender Warnungsruf aus der Dampfpfeife, namentlich des Nachts ein gar unheimlicher Ton, welcher den Insassen des Schiffes die Gefahr der Lage stets gegenwärtig hält.

Doch wir sind ja noch auf der Hinreise begriffen. Drei Tage, fast vierundzwanzig Stunden über die gewöhnliche Dauer, brauchten wir, um die 500 Seemeilen von Hamburg bis Leith, dem Hafen von Edinburg, zurückzulegen.

Freitag, den 12. August, war ich früh auf Deck. Ein prachtvoller Tag stieg herauf; bereits ließen einzelne blaue, wolkenartige Streifen und Kuppen das Land mehr ahnen als erkennen. Dann rauschte unser Schiff an einem mächtigen, einsam aus dem Meere ragenden Felsen *) vorüber, der von Weitem aussah, als wäre er mit tiefem Schnee bedeckt. In der Nähe bemerkten wir, daß die anscheinende Schneedecke aus Tausenden und Abertausenden von Vögeln bestand, welche den ganzen Felsen, auch die Wände, wo nur irgend ein Vorsprung war, besetzt hielten, während stets eine Wolke von fliegenden Möven u. dergl. die Luft verdunkelte. Es war ein ewiges Durcheinandergewirr von auffliegenden und sich niederlassenden Vögeln und ein ohrenbetäubendes Geschrei, obgleich wir doch nicht allzunah an die drohende Felswand heranfuhren. Ein einsames Haus lag in halber Höhe der einen Wand auf einem Vorsprung; dasselbe sah aus, als ob seine Bewohner ebenfalls Flügel besitzen müßten. Mir graute bei der Vorstellung, dort wohnen zu müssen: zu Füßen die um die Felsen wirbelnden Wellen, zu Häupten um und um das durcheinanderschwirrende Vogelgezüchte und in den Ohren nur das dumpfe Rauschen der Wogen und das heisere Geschrei der Möven: — mein Geschmack wär's nicht.

Um 9 Uhr Vormittags etwa lag die Küste, welche eine weitgeschweifte, herrliche Bai bildet, klar vor uns. Vorüber ging's an einer größeren Felseninsel mit schlankem weißem Leuchtthurme, dann breiteten sich vor uns grüne Hügelreihen, während rechts und links ferne blaue Bergspitzen in die Luft stiegen. Vor uns links aber lagerte eine lange Häuserreihe am Meere, ein Wald von Mastenspitzen entwickelte sich — es war Leith, der Hafen Edinburgs, und drüber weg, etwas verschleiert noch, hob sich ein mächtiger, mauer- und thurmgekrönter Felsklotz, ihm gegenüber ein zweiter Berg, dessen Rücken mit säulengeschmückten, tempelartigen Bauwerken u. dergl. bedeckt schien — Edinburg, die Hauptstadt Schottlands, angekündigt durch ihr weithin herrschendes altes Kastell und den Monument-Hügel, welchen der Patriotismus und die Pietät gegen die großen Männer des Landes mit Denkmälern bedeckt hat. An die genannten Berge schlossen sich nach Süden zu die malerischen Umrisse des der Gestalt eines ruhenden Löwen gleichenden Felsberges „King Arthur's Seat“ an.

Noch viele Seiten ließen sich füllen, um die Schönheiten der Bai von Edinburg, einer der reizvollsten unseres Planeten, annähernd zu schildern. Doch genug; schon zu lange habe ich die Geduld des Lesers in Anspruch genommen, und zu sehr fürchte ich die Kritik irgend eines grollend in seinem Zelte sitzenden und das Reisen verurtheilenden Achilleus.

Nur das noch: Nahe dem Ziele wurde uns die letzte Geduldsprobe auferlegt. Wegen der Ebbe konnte der große Dampfer nicht in den Hafen gelangen. So lagen wir noch eine Stunde lang auf der Lauer, bis endlich ein kleinerer Dampfer herauskam, uns abzuholen. Mit ihm erschienen die Zollbeamten, denen ich hiermit für ihre gentile und kulante Art noch nachträglich den Zoll der Dankbarkeit abstatte. England hat eben einen einfacheren Zolltarif als unser theures Vaterland.

Zwanzig Minuten später betraten wir das Land, an dessen Busen ich mich wie Wilhelm der Eroberer gerne geworfen hätte, um es, erlöst aus Meeresnöthen, dankbar zu küssen, wenn nicht so viele prosaische Menschen um mich herumgestanden hätten.

Nachdem ich dem Leser nun aber im Obigen mein Loos bis zur ersten Reise-Etappe geschildert, will ich jetzt auch nicht länger zögern, ihm das seinige zu enthüllen. Sollte nämlich

*) Nachdruck verboten.

*) Bass Rock.

wo Falk mit der Fortschrittspartei und dem Zentrum gegen die Ertheilung der Vollmachten stimmte. Daß einzelne jüngere Mitglieder der Partei im Landtage aus einem gewissen Radikalismus einzelne Bestimmungen der Maigesetze im Gegensatz zur Mehrheit der Fraktion verwerfen, ist gegenüber den einigenden Bestimmungen des Programms wenig erheblich. Die Beschuldigung, daß die Fortschrittspartei in der Militärfrage unerfüllbare Versprechungen mache, widerlegt sich am besten durch die Rede Forckenbeck's, der zwar nicht alljährlich, aber doch alle drei Jahre die Friedenspräsenz vom Reichstage feststellen lassen will. Forckenbeck's Rede war im Wesentlichen eine ruhige, sachliche Vertheidigung.

— Das Verwendungsgesetz wird dem Landtage und zwar im Großen und Ganzen in der vorjährigen Form wieder vorgelegt, nur schweben noch Verhandlungen, um die auf das Schulwesen bezüglichen Punkte noch näher zu bestimmen.

— Auswärtigen Blättern wird von hier geschrieben: Die Nachricht, daß nunmehr eine allgemeine Revision der Gewerbeordnung in Angriff genommen werden solle, wird in unterrichteten Kreisen mit vollster Bestimmtheit in Abrede gestellt. Die Reichsregierung wird sich wie bisher mit der Revision einzelner Theile des Gesetzes begnügen. Als die nächste Vorlage dieser Art, welche den Bundesrath beschäftigen soll, wird eine Novelle zu dem Titel 3. der Gewerbeordnung, betreffend den Gewerbebetrieb im Umherziehen, bezeichnet, welche schon in der vorigen Session des Reichstags in Aussicht gestellt ist. In Verbindung mit dieser Vorlage soll denn auch die Frage der Wanderlager zur Erledigung gebracht werden Selbstverständlich wird die zweite Novelle zur Gewerbeordnung, welche in der letzten Reichstagssession nicht zur Beschlußfassung im Plenum gekommen ist — Zulässigkeit der Untersagung des Gewerbebetriebes als Auktionator, Gesindevermiether, Rechtskonsulent u. s. w. — von neuem eingebracht werden. Der Entwurf eines Normal-Innungsstatuts, dessen Ausarbeitung seitens der Reichsregierung beabsichtigt wird, soll ebenfalls den Bundesrath beschäftigen. Zudem ist neuerdings noch die Ausarbeitung eines Gesetzes, betreffend die Errichtung von Handwerker- und Gewerbekammern, in Angriff genommen worden, und in Anschluß daran wird, wie man hört, die Frage einer einheitlichen Regelung der Vertretung des Handelsstandes in Handelskammern erörtert. Ob und wann diese Projekte den Bundesrath in der bevorstehenden Session beschäftigen werden, ist freilich noch nicht abzusehen.

— Zur Mitwirkung bei der bereits erwähnten Vorlage über das Hilfskassenwesen werden dem Vernehmen nach Kommissarien in das Reichsamt des Innern berufen werden.

— Wie der „N. Z." berichtet wird, ist die Staatsregierung geneigt, dem in der letzten Session vom Abgeordnetenhause auf die Petition des berliner Magistrats gefaßten Beschlusse, einen Gesetzentwurf wegen Erhöhung der Hundesteuer vorzulegen, Folge zu geben. Es handelt sich dabei auch um die Fragen, ob nicht für die gesammte Monarchie eine gesetzliche Regelung der Hundesteuer vorzunehmen, und nicht nur die Gemeinden, sondern auch die Vertretungen größerer Bezirke zur Einführung resp. Erhöhung der Hundesteuer zu ermächtigen.

— Für die nächste Session des preußischen Landtags wird auch wieder das Jagdgesetz angekündigt. Die „Kr.-Ztg." bezweifelt vorläufig noch, daß dasselbe zur Vorlegung gelangen werde.

— Vor Kurzem haben an den zustehenden Stellen erneute Erörterungen über die staatlichen Beihilfen der im vergangenen Jahre durch Witterungseinflüsse heimgesuchten Nothstandsgegenden stattgefunden; es wurde der „Köln. Ztg." zufolge beschlossen, aufs Neue erhebliche Summen zur Hebung der Landwirthschaft zu gewähren und namentlich für solche Kulturen, welche in den betreffenden Landstrichen mit besonderem Erfolg betrieben werden. Bekanntlich werden dem nächsten Landtage Denkschriften über die gesammte Thätigkeit der Regierung nach dieser Richtung zugehen, und einen Ueberblick über das systematische Vorgehen der Regierung geben.

— Herr Windthorst hat die Bischofstadt Trier mit seiner Gegenwart beehrt und die Nachricht von seiner dortigen Anwesenheit hat den katholischen Bürgerverein veranlaßt, dem Führer des Zentrums zu Ehren einen festlichen Abend zu veranstalten. Dabei hat Windthorst eine große Rede gehalten und sich u. A. dahin geäußert:

„Wenn die Politik, die von mir und meinen Freunden vertreten wird, fester, unumstößlicher Wegweiser ist, so liegt das darin, daß sie hervorgeht aus den katholischen Anschauungen. Die Welt ist überrascht von der Klarheit unserer Anschauungen und von ihrer Unwandelbarkeit. Wenn sie nicht zu diesen Grundsätzen zurückkehren will, dann, so glaube ich, wird es sehr schlimm werden. Ich meine, die Vorsehung habe den Kulturkampf darum zugelassen, um die katholischen Anschauungen wiederum der ganzen Welt zu besserem Bewußtsein zu bringen. Wenn wir die Bannerträger geworden sind in dem großen Kampfe, welchen die Welt gegen die Kirche oder der Teufel gegen Gott führt, so haben wir die doppelte Verpflichtung, muthig auszuharren, damit schließlich die Wahrheit überall siege."

Windthorst begrüßte die Einsetzung des neuen Bischofs von Trier als die erste Morgenröthe einer besseren Zeit, aber, fügte er hinzu, „wir sind noch nicht am Ende, wir werden noch schwere Tage zu ertragen haben; je fester wir zusammenstehen, um so rascher und sicherer werden wir den Sieg erfechten." Windthorst brachte ein Hoch auf den Bischof aus, den Gott direkt aus Rom gesandt habe. Diese Aeußerungen sehen wenig friedenverbürgend aus, wenn der Führer des Zentrums es noch heute für angemessen hält, den Kampf unserer Staatsregierung gegen die Kirche mit dem „Kampfe des Teufels gegen Gott" zu identifiziren.

— Der König hat, wie schon mitgetheilt, mittelst Erlasses vom 15. September d. J. auf die drei Jahre vom 1. Oktober d. J. bis zum 1. Oktober 1884 neun Mitglieder des Gerichtshofes ernannt, welcher nach § des Gesetzes vom 18. Februar 1854 in Fällen, in welchen Personen des Soldatenstandes aus Veranlassung ihres dienstlichen Verhaltens bei anderen als Militärgerichten belangt und in Folge dessen Kompetenz-Konflikte erhoben werden, diese letzteren zu entscheiden hat. Es gehören hierher z. B. die Zivilprozesse gegen Militärpersonen aus der erwähnten Veranlassung. Der, nach erfolgter Erhebung des Konflikts durch den vorgesetzten Divisions-Kommandeur oder kommandirenden General, entscheidende Gerichtshof besteht aus dem Kriegsminister, dem Justizminister und drei höheren Offizieren, welche jedesmal auf drei Jahre vom Könige bezeichnet werden. Wie die „Voss. Ztg." hört, wird die Mitgliedschaft der neu ernannten Mitglieder des Gerichtshofes nur von kurzer Dauer sein. Es wird nämlich dem Reichstage in der nächsten Session ein Gesetzentwurf zugehen, welcher die preußische Institution auf das Reich auszudehnen bestimmt ist, weil es angeblich dem Artikel 61 der Reichsverfassung widerspricht, wenn derselbe Militär-Befehlshaber, welchem die preußische Gesetzgebung die Gewähr bietet, daß er für seine militärischen Maßnahmen innerhalb des preußischen Staatsgebietes nur seinem militärischen Vorgesetzten Rechenschaft zu geben hat, wegen der in gleicher Lage und unter gleichen Umständen im Gebiete eines anderen Bundesstaates getroffenen Maßregeln vor den betreffenden Landesgerichten sich verantworten muß. Der für das Reich zu errichtende Gerichtshof soll aus einem Vorsitzenden und zehn Mitgliedern bestehen, von denen fünf dem Reichsgerichte und fünf dem Offizierstande angehören. Die Entscheidung des Gerichtshofes soll auf Grund mündlicher Verhandlung erfolgen, zu welcher der Kläger zu laden ist. Letzterer muß, wenn er sich an der Verhandlung betheiligen will, durch einen Rechtsanwalt vertreten sein.

— [Wahlnachrichten.] Die „Magdeb. Ztg.", deren bisherige unparteiische Haltung der Sezession gegenüber wir vorbehaltlos anerkennen, knüpft an eine Besprechung der letzten Rede v. Benningsens den Vorwurf, daß die Sezession „die geringsten Parteiunterschiede, welche man als solche kaum erkennt, zum Vorwande einer abgesonderten Kampfesstellung mache." Die „Magdeb. Ztg." wird bei nochmaliger Erwägung wohl anerkennen, daß dieser Vorwurf in dieser Formulirung unberechtigt ist. „Was soll es heißen," fährt sie fort, „wenn man einem Hobrecht blos aus kleinlichstem Fraktionsneid einen Stauffenberg gegenüberstellt in einem Wahlkreise, von welchem der letztere eben feierlich Abschied genommen hatte? Auf die Gegenüberstellung: „Ein Hobrecht — ein Stauffenberg" gehen wir nicht ein. Frhr. v. Stauffenberg, der bekanntlich einer der liberalen Parteigenossen war, auf deren gleichzeitigen Eintritt in die Reichsregierung Herr von Bennigsen im Winter 77/78 Werth legte, hat in der letzten Legislaturgeriode den Wahlkreis Holzminden-Gandersheim im Reichstage vertreten. Als er sich im Juni d. J. seinen Wählern zum ersten Male vorstellte, um Bericht über seine Thätigkeit abzustatten, erklärte er, mit Rücksicht auf die Parteiverhältnisse in Baiern ein neues Mandat nicht annehmen zu können. Die Gründe, welche Hrn. v. Stauffenberg bestimmt haben, dem aus dem 3. braunschweigischen Wahlkreise an ihn ergangenen Rufe folgend, jetzt dennoch eine Kandidatur anzunehmen, sind bekannt; daß dieselben mit „kleinlichstem Fraktionsneid" nichts gemein haben, brauchen wir nicht zu sagen; Herr Hobrecht selbst scheint nach seinem Schreiben an das nationalliberale Wahlkomite zu Elberfeld-Barmen die Angelegenheit unbefangener zu beurtheilen. Wir widerstehen auch der Versuchung, der „Magdeb. Ztg." mit Rekriminationen zu antworten; obgleich es an einem ziemlich reichhaltigen Material nicht fehlt; die Entscheidung liegt ja in der Hand der Wähler.

— Der Lübecker Wahlkreis fährt fort, für das Hindrängen zum Radikalismus zu zeugen, daß unter die schlimmen Folgen des Umschwungs in unserer Wirtschaftspolitik gezählt werden muß. Bis auf die letzte Reichstagswahl gehörte er fast unangefochten den Nationalliberalen. Dann siegte, fast zu seiner eigenen Ueberraschung, ein Kandidat der Fortschrittspartei, weil die Kaufmannschaft aus Verdruß über den ihren Handel schwer beeinträchtigenden neuen Zolltarif ihrer Oppositionsstimmung keinen gelinderen Ausdruck zu geben aufgelegt war. Ein anderer Fortschrittsmann hat auch diesmal alle Aussichten, gewählt zu werden. Gegen ihn tritt nicht etwa wiederum ein Nationalliberaler auf, sondern ein Konservativer, Frhr. v. Warnstedt. Die nationalliberale Partei hat den Wahlkreis, Dank der neuen Bismarck'schen Politik, dauernd verloren. — In dem dritten hessischen Wahlkreise (Alsfeld-Lauterbach-Schotten), der bisher durch den nationalliberalen Abgeordneten Gareis vertreten war, ist vor vier Tagen von Seiten der Konservativen Graf Laubach zum Kandidaten aufgestellt worden. Doch haben die Konservativen nicht die geringste Aussicht, wenn die Liberalen sich auf einen Kandidaten vereinigen. Von einer Seite war der angeblich liberale Herr Schenck v Schweinsberg vorgeschlagen worden, der sich gestern in Alsfeld, einer Versammlung liberaler Vertrauensmänner aus allen Theilen des Wahlkreises präsentirte. Derselbe wollte sich jedoch vorbehalten, ob er sich der deutschen Reichspartei oder den Nationalliberalen anschließen werde. Der größere Theil der erschienenen Deputirten erklärte jedoch, unter solchen Umständen von der Kandidatur des Herrn v. Schenck absehen zu müssen, da sie von ihren Wählern beauftragt seien, nur für einen Kandidaten zu votiren, welcher die positive Erklärung abgäbe, der entschieden liberalen Partei beitreten zu wollen. Die Kandidatur des Herrn v. Schenck wurde darauf definitiv fallen gelassen und die des Herrn Justizrath Lüders aus Berlin (Sezessionist) in Aussicht genommen. Da sich die Stimmen sämmtlicher Liberalen auf ihn vereinigen werden, so wird derselbe ohne Zweifel mit großer Majorität gegen den Grafen Laubach gewählt werden."

— In der am 8. in Nordhausen stattgehabten außerordentlichen

---

meine bisherige Erzählung nicht zu viele Opfer — ich meine an Verunglückten oder über der Lektüre Eingeschlafenen — gefordert haben, so werde ich noch in einigen wenigen weiteren Abschnitten eine kurze Schilderung der Städte Edinburg und Glasgow, sowie des Clyde bis zu seiner Mündung, dann den Bericht über einen Ausflug in das Crampian-Gebirge und schließlich eine Skizze des nördlichen Schottland und der Hebriden folgen lassen.

Stadttheater.

Posen, den 12. Oktober.

Es gab eine Zeit, im zweiten und dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, wo Rossinis üppig wuchernde Phantasie die Weisen schuf, die mit beinahe suveräner Gewalt die Bühnen sämmtlicher Kulturvölker beherrschten, allen voran auch die deutschen und zwar mit jener fast epidemischen Manie, die wir im Gefolge ästhetischer Moden zeitweilig auftauchen sehen, wenn das öffentliche Empfinden sich einmal für einen bestimmten Typus hastig und unentwegbar erwärmt hat. Neue Zeiten und neue Träger ihres Geschmackes haben inzwischen wechselnd ihre Herrschaft ausgeübt, mit Rossinis Muse ist auch gleichzeitig, noch zu des Maëstros Lebzeiten, der allzublinde Eifer verklungen und verrauscht, wohl auch Hand in Hand mit dem Schwächerwerden der Kunst, die dereinst seinen Schöpfungen den vollen lebenskräftigen Oden einzuhauchen verstand. Und doch haben durch die Zeitenläufe hindurch zwei Werke ihren alten ungeschwächten Zauber voll zu bewahren gewußt, der „Barbier" sein genialstes, ursprünglichstes Tongedicht, das in wahrhaft intuitiver Stimmung innerhalb 13 Tagen erstand und „Tell", das reiflichst ersonnene, tiefst empfundene Gebilde, welches so ziemlich den Schlußstein von Rossini's Schaffen bildete, in welchem der Meister ungeahnte Stimmungen und Weisen ausklingen ließ, um sich dann in weiser Beschränkung in seinen Ruhm einzubetten und ferner nur noch dem eigenen ungetrübten Nachklange zu leben.

Rossini's „Barbier von Sevilla" gehört bis auf den heutigen Tag zu Stützen eines jeden Bühnenrepertoirs, schon wegen der inneren Nöthigung jedes musikalischen Gemüthes, eines der ureigendsten, unübertroffenen Gebilde seines Genres zeitweilig vor sich ausklingen zu hören. Schon um den Glauben daran auf's Neue wieder zu ermöglichen, mag hier abermals die äußerst lehrhafte Thatsache betont werden, daß der „Barbier" bei seiner ersten Aufführung im Februar 1816 unter Lärm und Pfeifen begraben wurde, so daß die erste Vorstellung nicht einmal zu Ende geführt werden konnte. Wenn solches in Italien geschah, war es nicht zu verwundern, wenn das Werk auch in Deutschland seine Feinde und Neider fand, „die seine Tiefen nicht ahnten, weil sie mit Rosen bedeckt waren, denen die flatternden, gottbeflügelten Weisen nicht gründlich und gedankenschwer genug waren". Der Spötter Heine droht solchen Verächtern sogar mit der wohlverdienten Strafe, „dereinst in der Hölle vielleicht dazu verdammt zu sein, in Ewigkeit hindurch nichts Anderes zu hören als Fugen von Sebastian Bach".

Das gut besetzte Theater von gestern dürfte wohl wenig Verächter aufzuweisen gehabt haben, es machte sich eine sehr warme Stimmung im Hause bemerklich, hatte doch der „Barbier" seit drei Jahren pausirt und kam er uns gestern Allen wie neuerstanden vor, übte er doch die Wirkung, die die Begrüßung eines trauten Freundes nach langen Jahren der Trennung auszuüben pflegt, bot doch der Abend wiederum recht viel Ermuthigendes und Verheißendes, recht viel von Dem, was unserer derzeitigen Oper einen dauernden, gesicherten Bestand zu garantiren vermöchte. Als Doktor Bartholo debütirte gestern Herr Sieglitz zum ersten Male in einer ausführlicheren, heiteren Rolle und wußte darin den ihm voraufgegangenen Ruf eines tüchtigen Baßbuffo vollständig zu rechtfertigen. Er besitzt vor allen Dingen die nicht allzuhäufige Fähigkeit eine volltönende, kräftige Baßstimme selbst in den tiefen Registern temperamentvoll und sozusagen schlagfertig und zwanglos walten zu lassen, jene schon rhythmisch und im vollen Beherrschen schleunigster Tempi sich äußernde vis comica, der auch in der Hast die volle Deutlichkeit nie mangelt; dazu gesellen sich ein immer komisches und nach Bedarf auch drastisches Mienen- und Gebärdenspiel, volle Beweglichkeit und weiterhin im Dialog jene wirksamen Accente, die sich der Heiterkeit und Laune dienstbar zu machen verstehen; am eindringlichsten traten alle diese Vorzüge beim Vortrage der großen Arie: „Einen Doktor meines Gleichen ꝛc." in Erscheinung. Die gestrige nähere Bekanntschaft mit Herrn Sieglitz hat erwiesen, daß ein Rollenfach, welches seit langen Jahren bei uns so gut wie unvertreten war, in ihm einen sehr wirksamen Repräsentanten gefunden hat und daß uns damit, im Verein mit dem Ehepaar Grebe, mit Frl. Matthes und Anderen Aussicht auf heitere, genußreiche Pflege eines Genres erblühen könnte, welches anspruchslos und heiter die frohe Genossin der großen Oper sein würde, wenn auch unsere hiesige öffentliche Stimmung und Richtung ihm die nöthige Empfänglichkeit entgegenträgt.

Als Rosine wußte gestern Frl. Wally die durch ihre Leonore angeregten Hoffnungen aufs wesentlichste zu bekräftigen, sie erwies sich als eine ganz vortreffliche Koloratursängerin, die mit gewissenhafter Genauigkeit und reinster Intonation die perlenden Verzierungen, Passagen und Läufe erklingen ließ, dabei auch der liebenswürdigen Schalkhaftigkeit ihrer Rolle gerecht zu werden verstand. Als übliche Einlagen sang sie die „Variationen" von Rhode; deren stimmungsvolles Thema sie steigernd mit den schönsten Fiorituren und klingenden Arabesken zu umkränzen verstand; ebenso zeigte der am Schluß eingelegte „Boléro" von Massé von ebenso virtuoser als geschmackvoller Beherrschung der Schwierigkeiten, der Beifall, der sich an ihre Leistungen kettete, war ein dauernder und ein verdienter zugleich. Herr Grebe als Figaro hat schon vor Jahren in dieser Rolle hier excellirt. Humor und Lustigkeit, haben gestern wie damals die nöthige Stimmung in die Aufführung hineinzutragen verstanden. Seine erste Arie, für deutsche Sänger eine harte Lungenprobe, gestaltete sich zu einem wahren Wettkampfe mit dem Taktstock des Dirigenten. In den folgenden Duetten mit dem Grafen und mit Rosine brach sich die Stimme immer siegreicher Bahn, um dann in den Ensembles neben Dr. Bartholo mit an der Spitze zu marschiren. Den Grafen Almaviva sang Herr Zimmermann; man kennt die Schwierigkeiten dieser Rolle, sie ist eines der selteneren Beispiele einer männlichen Koloraturpartie par excellence; und gerade nach dieser Seite hin legte H. Z. Beweise seiner hochentwickelten Gesangstechnik ab. Herr Fischer als Musikmeister Basilio wird herausgefühlt haben, welch' wesentliches Ferment für einen wirkungsvollen Vortrag eine im Spiel und in der Recitation einigermaßen pointirte Manier sein würde, seine große Verleumdungs-Arie hätte dann des Beifalls schwerlich entbehrt. Herr Lonek als Fiorillo schien etwas zaghaft und eingeschüchtert zu sein, wir haben ihn hinter der Bühne schon viel effektvoller singen hören. Die Emsembles, wir zitiren unter Anderem das Finale des ersten Aktes (gestern 2.) gingen glatt, präcise und in Folge dessen auch wirkungsvoll von statten.

Als Dirigent führte gestern Herr Bruno Köhler den Taktstock, er wußte seiner schwierigen Aufgabe mit Umsicht gerecht zu werden, den in der Partitur vergrabenen schlagfertigen Zündstoff, lebendig werden zu lassen und jenen beschleunigten Pulsschlag zu erwecken, der die Lebenskräfte dieser warmblütigen Schöpfung regulirt.

Der Besuch war gestern ein ziemlich zahlreicher zu nennen, die Aufnahme der Oper eine durchaus sympathische und warme, bei offener Szene und bei den Aktschlüssen wiederholt stürmische.

th.

Generalversammlung der **Nordhausen-Erfurter Eisenbahngesellschaft** wurde konstatirt, daß in jüngster Zeit sich wiederholt Aktionäre an den Minister **Maybach** mit der Anfrage gewandt haben, ob derselbe geneigt sei, den Verwaltungsorganen eine Offerte auf Erwerbung des Unternehmens für den Staat zu machen. Die Antwort habe indessen in allen diesen Fällen verneinend gelautet.

— Die „Danz. Ztg." bezeichnet das von einem Provinzialblatte gebrachte Gerücht, daß Verhandlungen wegen Verstaatlichung der **Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn** in der Schwebe seien, als völlig unbegründet.

— Im Monat **August** d. J. wurden auf 47 **größeren Bahnen** befördert an fahrplanmäßigen Zügen 13,243 Kurier- und Schnellzüge, 89,950 Personenzüge, 53,120 gemischte und 79,986 Güter-Züge, an außerfahrplanmäßigen Zügen 3711 Kurier-, Schnell-, Personen- und gemischte Züge und 34,499 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Es verspäteten von den 156,313 fahrplanmäßigen Kurier-, Schnell-, Personen- und gemischten Zügen im Ganzen 2681. Von diesen Verspätungen wurden jedoch 1648 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen.

— In **Glogau** starb gestern der frühere Chefpräsident des dortigen Appellationsgerichts, Wirkl. Geh. Rath und Kron-Syndikus, Graf **Rittberg**, Mitglied des Herrenhauses seit 1854, geboren 1797 zu Werbelow in Mecklenburg.

Oesterreich.

Ueber die letzten Lebensstunden des so plötzlich verstorbenen österreichischen Ministers, **Freiherrn von Haymerle**, bringt der wiener Korrespondent des „**Berl. Tageblattes**" folgende Einzelheiten:

„**Haymerle** war bereits seit einigen Wochen unwohl, doch hatte sein Zustand nichts Bedenkliches. Seit mehreren Tagen erst hütete er das Bett. Am Montag, d. 10. d. M., Morgen fühlte er sich wohler, verließ das Bett und begab sich ins Bureau, wo er den Sektionsrath Grafen **Welsersheimb** und einige Beamte des Ministeriums empfing. Die **Frau Baronin Haymerle**, welche während der letzten Tage nicht von dem Krankenlager ihres Gatten gewichen war, unternahm Montag Vormittag in Begleitung ihrer Kinder auf Andringen des Barons eine kurze Spazierfahrt, Haymerle selbst versicherte seiner Gattin, daß er sich wohler fühle und ihres Beistandes nicht bedürfe. Um halb 12 Uhr Mittags kehrte der Baron, der plötzlich heftigen Blutandrang zum Kopfe und Herzen, sowie Herzkrämpfe fühlte, in sein Schlafzimmer zurück und begab sich zu Bett. Auf seinen Wunsch wurde sofort zu seinem Stiefbruder Dr. **Obersteiner** gesendet, und als er in der Zwischenpause immer heftiger klagte, fuhr einer der Räthe des Auswärtigen Amtes ins allgemeine Krankenhaus, um Professor Dr. **Standhardtner**, einen persönlichen Freund des Ministers, zu holen. Der Kammerdiener fuhr in den Prater, um die Baronin Haymerle zurückzurufen. Um 2 Uhr kehrte die Gemahlin Haymerles zurück und fand ihren Gatten unter den heftigsten Schmerzen stöhnend. Der Baron äußerte sofort den Wunsch, seine Kinder zu sehen, und bemerkte zu seiner Gattin, indem er sich, nach Athem ringend, im Bette aufrichtete: „Es ist keine Rettung für mich, schickt nach einem Geistlichen!" Ungefähr vierzig Minuten später kam ein Geistlicher aus der Michaelkirche, der aber gerade in dem Momente das Zimmer des Ministers betrat als dieser **in den Armen seiner Frau**, umgeben von seinen Kindern und den schon genannten zwei Aerzten, welchen sich noch zwei andere Doktoren hinzugesellt hatten, **verschied**. Der Bruder des Barons Haymerle, **Major Haymerle**, traf den Minister nicht mehr lebend an. Die Meldung von dem Hinscheiden des Ministers wurde zunächst der Kabinets-Kanzlei des Kaisers Franz Josef bekanntgegeben, welche sofort nach Eisenerz an den Monarchen berichtete. Ferner wurden sämmtliche auswärtigen diplomatischen Vertretungen in Wien von dem Ableben des Ministers des Aeußeren in Kenntniß gesetzt. Die Nachricht von dem Tode des Baron Haymerle verbreitete sich rasch in der ganzen Stadt und um 4 Uhr erschienen bereits zahlreiche Personen aus allen Kreisen der Gesellschaft, welche sich über die Richtigkeit der Todesnachricht informiren wollten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. Oktbr. [**Ueber Kaiser Alexander**] berichtet die „Tribüne":

Obschon bereits seit Wochen rauhe Herbststürme das einsame Schloß am Meere in **Peterhof** umsausen und die täglich aus dem Meere heraufsteigenden Nebel die ohnehin kahle nordische Landschaft noch trüber und öder erscheinen lassen, so verlautet doch noch immer nichts darüber, wann der **Zar** nach Petersburg überzusiedeln und in die Mitte seiner Unterthanen zurückzukehren gedenkt. Hinsichtlich dieser auffallenden Zögerung soll namentlich der Wunsch der **Kaiserin** bestimmend sein, die, wie man sich hier erzählt, noch immer das Grauen vor einem Aufenthalte im Winterpalais nicht überwinden kann. Es gewinnt das Gerücht daher an Wahrscheinlichkeit, daß die kaiserliche Familie wieder in dem kleinen Anitschkow-Palaste wohnen wird, worauf auch der Ankauf einiger Häuser in dessen Nähe hindeutet, an welche sich sehr traurige Erinnerungen knüpfen, da in ihnen Tod und Verderben auf den Kaiser lauerten. Vor einigen Tagen war der Kaiser, der bei seiner steten nervösen Erregung der Erholung und Zerstreuung sehr bedarf, auf einige Tage nach Ropscha zur Jagd gefahren, was erst jetzt in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, nachdem der Kaiser wohlbehalten zurückgekehrt ist. Die Kaiserin und der Thronfolger begleiteten ihn, sowie nur einige wenige Persönlichkeiten aus seiner täglichen Umgebung, so namentlich der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf **Woronzow-Daschkow**. Des Letzteren Name wird in der Beamtenwelt fast nur mit Verwünschung genannt, da er aus Ersparungsrücksichten bei Reorganisirung des Beamtenstandes des Hofstaats mehrere Hundert entlassen hat. Dazu sind durch den für **sechs Millionen Rubel** erfolgten Ankauf der oben genannten Häuser die Resultate des Sparsystems vollständig illusorisch gemacht worden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 12. Oktober. Der „Provinzial-Korrespondenz" zufolge ist der Minister des Innern v. **Puttkamer** zugleich an Stelle des Grafen Stolberg zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt. (S. die Privat-Depesche in Nr. 750).

London, 12. Oktober. Die Nachricht der „Morning Post", daß unter den Mächten ein Depeschenwechsel betreffend gemeinsame Flottenmaßregeln an der afrikanischen Küste zum Schutze der durch den Aufstand der Araber bedrohten europäischen Staatsangehörigen stattfinde, wird von gut unterrichteter Seite als eine grundlose Kombination bezeichnet.

Konstantinopel, 12. Oktober. Auf die Nachricht von der Absendung eines französischen und eines englischen Panzerschiffes nach Egypten wurden die Dragomane Frankreichs und Englands gestern ins Palais berufen, wo der Sultan ihnen mittheilen ließ, daß, nachdem die Ordnung und der status quo in Egypten wieder hergestellt, diese Demonstration unnütz sei, und verlangte, Tissot und Dufferin sollten die Absendung der Panzerschiffe suspendiren. (Wiederholt.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die „**Romanbibliothek**", welche nun ihren **zehnten** Jahrgang beginnt und stets ein Sammelplatz der besten Romane war, altbewährte Namen um sich schaarte, neue in die Literatur einführte, hat uns auch für den **neuen** Jahrgang eine solche Fülle des Interessanten in Aussicht gestellt, daß wir wohl mit Recht gespannt sein dürfen. **F. von Stengel**, der Verfasser des „Pessimisten", und **Hans Wachenhusen**, der bekannte Romancier, eröffnen den Jahrgang, der Erste mit einem erschütternden Bilde aus dem italienischen Volksleben: „**Das Mädchen von Capri**", der Andere mit einem drastischen, intriguenreichen Roman aus der vornehmen Welt: „**Der Schweden-Schatz**". **Gregor Samarow** führt, wie uns der Prospekt erzählt, mit „**Peter der Dritte**" den großen Cyklus russischer Hofgeschichten aus dem vorigen Jahrhundert zu Ende, während **Johannes van Dewall** eine süddeutsche Hof- und Stadtgeschichte aus dem Jahre 1866 erzählt, die das volle Interesse des Thatsächlichen hat; **Gräfin Keyserling** verwickelt uns auf dem „**Karneval von Rom**" in die buntesten Abenteuer; **Emile Erhard**, dessen „**Gräfin Ruth**" so großes Glück machte, bringt „**Die Rose vom Haff**", **Lambert Helix** eine in England spielende Liebesgeschichte: „**Lady Gwendolen**", und wenn wir noch „**Harna**" von B. Oulot, „**Im tiefen Forste**" von A. L. **Haidheim**, „**Frühling und Sonnenschein**" von A. **Römer** nennen, so haben wir — abgesehen von dem noch reicher gewordenen Feuilleton — genug gethan, um auf den großen Reichthum und den verlockenden Reiz des Jahrganges, dessen Inhalt mit dem Obengenannten keineswegs abgeschlossen ist, hinzuweisen. Daß die „Romanbibliothek", trotz der Masse des Gebotenen, **so ungemein billig** ist, wird ihr noch zu besonderer Empfehlung dienen.

* **Geschichte der deutschen Nation von Herm. Mich. Richter.** (Preis 5 M. Elegant gebunden 6 M.) Der Verfasser liefert in vorgenanntem Buche eine **deutsche Geschichte**, welche die Entwickelung der Nation nicht in der Aufeinanderfolge einer Reihe mehr oder minder wichtiger Details, sondern durch die Hervorhebung der großen Züge dieser Entwickelung darzustellen sucht. Demgemäß ist **nicht**, wie es sonst zu geschehen pflegt, auf die militärischen und diplomatischen Annalen das Hauptgewicht gelegt worden, sondern alle Aeußerungen der Nationalthätigkeit sind mit derselben Aufmerksamkeit behandelt worden. **Nicht einzelne Persönlichkeiten oder Klassen wollte der Verfasser hervorheben**, sondern, wie er schon im Vorwort sagt, **auf jene Millionen von Existenzen, welche vor uns gewesen und deren Wachsthum und Bewegung die Geschichte hervorbringen, wollte er einen „Strahl des Lichts"** werfen. So bietet diese Geschichte **etwas Neues** und ist eine nicht alltägliche Erscheinung in unserer Literatur. Jedem **Politiker** und **Publizisten**, jedem **Lehrer** und **Geschichtsfreund** wird das Buch von Interesse sein.

Locales und Provinzielles.

Posen, 12. Oktober.

r. **Polnischer Wahlaufruf.** Das polnische Provinzial-Wahl-Komite hat einen Aufruf erlassen, in welchem es die Namen der polnischen Kandidaten für die bevorstehenden Reichstagswahlen veröffentlicht. In diesem Aufrufe heißt es: „Trotzdem wir gegen unseren Willen in die Grenzen des deutschen Reiches mit einverleibt worden sind, haben wir doch die Pflicht, uns nach Kräften zu bemühen, daß das Resultat der Wahl unserer Vertreter zum deutschen Reichstage möglichst günstig ausfalle, damit dort unsere Interessen Männer vertheidigen, welche dieselben Ideale lieben, nach denen wir Alle streben. Die Angelegenheiten, welche unsere Abgeordneten im Reichstage vertheidigen werden, sind zwar vorwiegend wirthschaftlicher Natur, aber dabei nicht von geringerer Tragweite, da von der Entwickelung der vorliegenden wirthschaftlichen und Steuer-Fragen 2c. unsere materielle Existenz zum Theil abhängen wird. Wenn auch die Zahl unserer Abgeordneten keine große ist, so hängt doch bisweilen von diesen polnischen Stimmen das Schicksal der ganzen Regierungsprojekte ab" 2c. In dem Aufrufe wird dann weiter ausgeführt, „die polnisch-katholische Bevölkerung verhalte sich zur deutsch-evangelischen in der Provinz Posen der Anzahl nach, wie 11 : 6, so daß eigentlich in allen Wahlkreisen der Sieg auf Seite der Polen fallen müßte." Das wäre ganz richtig, wenn in allen Theilen der Provinz das Verhältniß das gleiche wäre; bekanntlich aber wiegt im Osten derselben das polnisch-katholische, im Westen, Norden und zum Theil auch im Süden das deutsch-evangelische Element vor. — Bei Nennung der Kandidaten für die 15 Wahlkreise erklärt das Provinzial-Wahlkomite: „für diese müsse jeder polnische Wähler seine Stimme abgeben." Allerdings ist unter den Polen die Partei-Disziplin eine so strenge, daß alle polnischen Wähler eines Wahlkreises stets für den von dem Provinzial-Wahl-Komite aufgestellten Kandidaten stimmen.

r. **Die polnischen Delegirten**, welche hier am 10. d. M. gemeinsam mit dem polnischen Provinzial-Wahlkomite tagten, hielten nach Beendigung der Berathungen ein gemeinsames Mahl ab. Bei demselben toastete unter Anderem Graf W. **Szoldrski** auf den Kardinal Ledochowski und Probst **Gieburowski** sprach die Hoffnung aus, Gott möge den ersehnten Augenblick kommen lassen, wo man auf dem „Throne" des Primas von Polen aufs Neue den „theuren und so allgemein geliebten" Erzbischof erblicken werde.

r. **Für den Wiederaufbau des czechischen Theaters in Prag** ist bereits, wie dem „Dziennik Pozn." in einer Korrespondenz von dort mitgetheilt wird, eine Million Gulden gesammelt.

— **Stadttheater.** Man schreibt uns: Wie schon bekannt, gehen morgen die „Salonlöwen", in denen namentlich Frl. Sorma eine ihr zusagende brillante Rolle hat, mit „Hans Jürge" — Herr Jürgensen — in Szene. In den „Hugenotten" wird am Freitag auch der neue lyrische Tenor, Herr Stahl als „Bois René" debütiren. Die andere Besetzung mit Herrn Erdmann an der Spitze ist schon bekannt gegeben.

r. **Eine Platane** von sehr bedeutender Größe befindet sich (was wir im Anschluß zu dem neulichen Artikel: „Zur Entstehung der Wilhelmsstraße und ihrer Allee" bemerken) in nächster Nähe unserer Stadt, in dem tiefer gelegenen Theile des Schilling-Gartens. Dieselbe hat eine Höhe von ca. 80 Fuß und in Brusthöhe hat der Stamm einen Umfang von 10½ Fuß, was einem Durchmesser von ca. 3½ Fuß gleich kommt. Diese Platane liefert wohl den besten Beweis, daß diese Baumart, die ursprünglich aus Nordamerika stammt (Platanus occidentalis L.), in unserem Klima sehr gut gedeiht, besonders wenn die Bodenverhältnisse günstige sind, wie dies bei dem feuchten, quellenreichen Terrain des Schilling-Gartens der Fall ist; denn die Platane liebt einen frischen, etwas feuchten Boden und treibt daher in ebenen Gegenden und an den Ufern der Flüsse, Bäche, Seen und Teiche außerordentlich in die Höhe. Ob die Bodenverhältnisse auf der Wilhelmsstraße demnach für die Platane günstige sind, erscheint zweifelhaft, zumal die Wurzeln weit und flach, ohne eigentliche Pfahlwurzeln, in dem Boden hinlaufen.

r. **Hermes' Panoptikum und anatomisches Museum**, welches sich gegenwärtig in einer großen Schaubude auf dem Neuen Markte befindet, enthält eine reichhaltige Sammlung zunächst von anatomischen Wachspräparaten, wie man sie in derartigen Sammlungen zu sehen pflegt. Viele dieser Präparate basiren auf dem Prinzipe der „Abschreckungstheorie" die allerdings in derartigen Sammlungen ganz am Platze ist; so z. B. ist die Nase eines Trunkenbolds dargestellt, die in Bezug auf Deformität ein wahres Prachtexemplar ist und deutlich zeigt, wohin unbändiger Durst schließlich führt, gar nicht zu gedenken anderer Laster, deren schreckliche Folgen hier sehr deutlich vor Augen geführt werden. Die Schaubude enthält außerdem auch ein Panoptikum, und man findet hier die aus Castans Panoptikum zu Berlin bekannten Figuren: den Massenmörder Thomas, den großen Attentäter Kullmann und die Adele Spitzeder wieder; auch scheinbar lebende und athmende Figuren sind hier zu sehen: Papst Pius IX. im Schlummer, ein sterbender Matrose, Faust's Gretchen, sich im Spiegel betrachtend, eine schöne Griechin, ein mechanischer Pfau, welcher seinen Schweif ganz kunstgerecht hebt, und viele andere Wachsfiguren; auch ein ausgestopfter Gorilla, sowie das Skelett desselben 2c.

v. **Verein zur Förderung der Kulturtechnik.** Vor einiger Zeit ist in Breslau unter dem Vorsitz des Regierungsraths Frank ein für die Landwirthschaft Schlesiens hochwichtiger Verein unter dem Namen „Schlesischer Verein zur Förderung der Kulturtechnik" begründet worden. Zweck desselben ist die Pflege, Vervollkommnung und Verbreitung der verschiedensten Hilfsmittel der Bodenkultur, so beispielsweise der Boden-Ent- und Bewässerungen, der Flußregulirungen, des Schutzes gegen Ueberschwemmungen, der Kanalisation, des Maschinenwesens, der Verwerthung der städtischen Abfallstoffe, der Nutzbarmachung der Witterungskunde für die Landwirthschaft 2c. 2c. — Einen derartigen Verein ins Leben zu rufen, dürfte auch für unsere Provinz sehr angebracht sein.

✕✕ **Kosten**, 11. Oktober. [**Zur Reichstagswahl. Versetzung. Personalien.**] Zum Wahl-Kommissarius für den 4. Posener Wahlbezirk, bestehend aus den Kreisen Buk und Kosten, ist der Landrath Klapp zu Neutomischel ernannt. Die hiesige Stadt ist in zwei Wahlbezirke eingetheilt worden. Für den 1. Wahlbezirk sind der Kaufmann Simon Löwenstein und Gastwirth Heidrowski, für den 2. Wahlbezirk der Bürgermeister Krug und Kaufmann Schober zu Wahlvorstehern resp. deren Stellvertretern ernannt. — Der stellvertretende Distrikts-Kommissarius Rupp aus Grabow ist zur kommissarischen Verwaltung des Distrikts-Amts Schmiegel West vom 1. d. M. nach Schmiegel versetzt worden. — Die Wirthe Peter Skoracki und Josef Matuczewski, Beide aus Neu-Bialcz, der Wirth Wojciech Musiał zu Brousko, der Wirthschafts-Inspektor Stanislaus Piasicki zu Alt-Bialcz und der Wirth Johann Strosyk zu Księginki sind zu Schulvorstandsmitgliedern und der Wirth Thomas Grycz zu Neu-Bialcz zum Schulkassen-Rendanten bei der katholischen Schule zu Neu-Bialcz gewählt und vom Landrathsamt bestätigt worden.

u. **Rawitsch**, 11. Oktober. [**Von der Realschule.**] In der hiesigen königlichen Realschule I. Ordnung bestand seit 8 Jahren die halbjährige Versetzung. Die Klassenpensa waren einjährig, wurden aber schon in einem halben Jahre absolvirt, da in jeder Klasse zwar zwei Abtheilungen bestanden, die aber zu gleicher Zeit von ein und demselben Lehrer unterrichtet wurden. Die an beide Abtheilungen gerichteten Ansprüche waren dieselben. Die Anforderungen, die hierdurch an die Geschicklichkeit der Lehrer gestellt wurden, waren keine geringe, namentlich in denjenigen Gegenständen, in welchen die Anfangsgründe zu erlernen waren. Der Vortheil, der durch die qu. Einrichtung beabsichtigt war, verwandelte sich bald in Nachtheil. Viele Schüler konnten das Klassenziel nicht in einem Jahre erreichen, sondern brauchten dazu drei auch vier Semester, weil ein gleichmäßiges Fortschreiten aller neueingetretenen mit denen, die den Kursus zum zweiten Male absolvirten, nicht zu erreichen war. Dazu kam, daß es viele Schüler an der nöthigen Anstrengung fehlen ließen, weil ja der Verlust nur ein Semester betrug. Eine Versetzung nach zwei Semestern gehörte dazu zu den Ausnahmen. Bei der letzten Versetzung kam es vor, daß in einer Klasse von 10 versetzten Schülern 6 drei Semester, 2 vier und nur 2 zwei Semester in der Klasse gesessen hatten. In einer anderen hatten von 13 versetzten Schüler 9 drei, 1 vier und nnr 3 zwei Semester gebraucht, um die Versetzung zu erreichen. In den Konferenzen wurde daher schon lange die Frage erörtert, ob nicht die halbjährige Versetzung abgeschafft werden soll und nach reiflicher Erwägung aller Umstände ist beschlossen worden von Ostern k. J. die Jahreskurse wieder einzuführen. Die Behörde hat den Beschluß genehmigt. Damit die Schüler, welche jetzt versetzt sind, keine Nachtheile erfahren wird im nächsten Winterhalbjahr nochmals das ganze Jahrespensum durchgenommen, so daß ein fleißiger Schüler Ostern k. J. schon in die nächste höhere Klasse aufsteigen kann.

⊙ **Wronke**, 11. Oktober. [**Städtische Sparkasse.**] Am 1. d. M. ist die von der Stadtgemeinde Wronke in diesem Jahre errichtete Sparkasse unter dem Namen „Städtische Sparkasse zu Wronke" ins Leben getreten. Rendant dieser Kasse ist Herr Kämmerer Rakowicz geworden. Die bei der Kasse gemachten Spareinlagen werden mit 4½ Prozent verzinst, während die aus derselben entnommenen Darlehn mit 6 Prozent verzinst werden müssen. Die Errichtung dieser Sparkasse war für die hiesige Stadt längst ein großes Bedürfniß, da bisher sämmtliche Vormünder des hiesigen Amtsgerichtsbezirkes die Mündelgelder bei der Kreis-Sparkasse zu Samter einzuzahlen hatten, während sie dieselben jetzt hier einzahlen können. Hierzu kommt noch, daß die Kreis-Sparkasse in Samter nur 4⅛ Prozent zahlt, während die hiesige Sparkasse 4½ Prozent zahlt. Es kann daher den Vormündern im Bezirk des hiesigen Amtsgerichts nur angerathen werden, die Mündelgelder bei der hiesigen Sparkasse einzuzahlen.

z. **Tirschtiegel**, 11. Oktbr. [**Hopfengeschäft. Pastoren-Konvent. Jagdscheine. Falsche Zweimarkstücke. Rechenschaftsbericht. Kontroll-Versammlungen. Chausseebau.**] In das Hopfengeschäft, das bisher ziemlich schleppend ging, ist seit voriger Woche etwas Leben gekommen. Man zahlte in den letzten Tagen 110, 120 und 130 M. pro Ztr. je nach Qualität der Waare. Wie es scheint, ist die Hoffnung der Produzenten auf eine weitere Preissteigerung nicht unbegründet. — Am vergangenen Mittwoch fand zu Chlastawe bei Kuschten unter Vorsitz des Superintendenten Schober von hier der diesjährige Pastoren-Konvent der Diözese Karge statt. — In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September cr. sind von dem königlichen Landrathsamte zu Meseritz 137 Jagdscheine ausgestellt worden. — Die Polizeiverwaltung zu Meseritz macht darauf aufmerksam, daß wiederholt gefälschte Zweimarkstücke, welche ca. 3 Gramm weniger wiegen wie die echten, zur Ausgabe gekommen sind und ersucht, die Ausgeber der Falsifikate anzuzeigen und unbekannte Personen der Polizeibehörde zuzuweisen. — Der bisherige Abgeordnete des Wahlkreises Meseritz-Bomst, Landrath Freiherr v. Unruhe-Bomst, wird am 14. d. M. Nachmittags 1 Uhr im Schießhaussaale zu Meseritz seinen Wählern über seine Thätigkeit in der abgelaufenen Legislaturperiode des Reichstages Bericht erstatten, zugleich auch sich über seine Stellung zu den Aufgaben der bevorstehenden Legislaturperiode aussprechen und Wünsche, sowie Meinungsäußerungen seiner Wähler entgegennehmen. — Die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen in den Kompagniebezirken Meseritz und Bentschen finden in den resp. Orten an nachbenannten Tagen statt: in Meseritz am 3. November, Vormittags 9 Uhr; in Obergörzig am 3. November, Nachm. 2 Uhr; in Lewitz am 4. November, Vorm. 9 Uhr; in Betsche 4. Novbr., Nachm. 2 Uhr; in Bauchwitz 5 Novbr., Vorm. 9 Uhr; in Tirschtiegel 4. November, Vorm. 9 Uhr; in Brätz 4. Novbr., Nachm. 2 Uhr; in Kuschten am 5. Novbr., Vorm. 9 Uhr; in Bentschen am 5. Novbr., Nachm. 2 Uhr. — Auf der Bentschen-Tirschtiegler Landstraße soll innerhalb des Gutsbezirkes Naßlettel eine 1200 Meter lange Strecke Lehmchaussee mit Kiesbedeckung gebaut werden. Zur Verdingung dieses Baues steht Freitag, den 14. Oktober d. J., Vorm. 10 Uhr, vor dem Landrathe zu Meseritz Termin an.

△ **Schneidemühl**, 11. Oktober. [**Lehmchaussee. Sterbekassenverein. Paßkarten. Vorschußverein.**] Durch die Fürsorge unserer Kreis- und Provinzialbehörden wird einem hier längst gefühlten Bedürfnisse in Kürze abgeholfen werden. Nach Eröffnung des Bahnhofs Schönfeld fehlte es von hier aus dorthin an einer entsprechenden Verbindungsstraße, denn der von hier nach Schönfeld führende Weg war ein trister Sandweg. Jetzt sind zur Umwandlung dieser Straße in eine Lehm- resp. Kieschaussee aus Kreismitteln 500 M. und durch die provinzialständische Kommission

2300 M. gewährt worden. Die Ausführung der Arbeit ist bis zum 15. Juni 1882 in Aussicht genommen; unser Bürgermeister aber wird dieselbe sofort in Angriff nehmen lassen und hofft den Bau der Straße noch in diesem Jahre vollenden zu können. — In Stelle des verstorbenen Schneidermeisters Brucker ist Schneidermeister Lindner zum Direktor und Kassirer des hiesigen Sterbekassenvereins gewählt worden. Der Verein zählt circa 500 Mitglieder und werden in Sterbefällen des Mannes oder der Frau je 100 M. gewährt. — Unsere städtische Polizeiverwaltung ist von der königlichen Regierung zur Ertheilung von Paßkarten an Bewohner unserer Stadt vom 1. Oktober d. J. ab ermächtigt worden. — Der Vorsitzende des Vorschußvereins Wichert erstattete vorgestern den Quartalsbericht. Der Verein zählt jetzt 278 Mitglieder. Bis zum 1. d. Mts. betrug der Reservefonds 4136,51 M., das Guthaben 33,114,91 M., mithin das eigene Betriebskapital 37,251,42 M. Die Zinsen für Vorschüsse beliefen sich auf 6213,87 M. Es ist ein Darlehn von 500 M. aufgenommen. Die Spareinlagen betragen 95,684,20 M. An Unkosten wurden verausgabt 1619,80 M. Die ausstehenden Forderungen stellen sich auf 115,005,85 M., miteinbegriffen 22,600 M. Pfandbriefe.

♒ **Schneidemühl,** 11. Oktober. [Schwurgerichtssaal. Stadtverordnetenwahlen. Marktpreise. Stärkefabrik. Eisenbahn Schneidemühl-Deutsch-Crone.] Der neue Schwurgerichtssaal des hiesigen Landgerichts, welcher von dem gegenwärtig hier tagenden Schwurgericht zum ersten Male benutzt wird, hat sich als geräumig und praktisch eingerichtet bewährt. Derselbe befindet sich im dritten Stockwerke des neuen Landgerichtsgebäudes. Der Zuhörerraum, welcher den südlichen Theil des Saales einnimmt, ist mehrfach abgestuft und im Ganzen durch ein Podium erhöht, so daß der ganze übrige Saal bequem übersehen werden kann. Die Plätze des Gerichtshofes, der Staatsanwaltschaft und des Protokollführers liegen auf der nördlichen Seite des Saales, dem Zuhörerraum gegenüber. Die Sitze der Geschwornen befinden sich auf der Ostseite und die Sitze der Vertheidiger auf der Westseite des Saales unmittelbar vor der Anklagebank und sind durch Barrieren abgeschlossen. Vor den Sitzen der Geschwornen und der Vertheidiger sind bewegliche pultartige Platten angebracht, auf welchen geschrieben werden kann. Das Schiff des Saales liegt tief, so daß die Zeugen von allen Plätzen gesehen werden können. Später sollen zur besseren Beleuchtung des Saales mehrere Kronleuchter angebracht werden. — Gemäß § 18 der Städteordnung scheidet in diesem Jahre ein Drittheil der Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung aus. Die Ausscheidenden sind in der 3. Abth. R. Holtz und A. Porodowski, in der 2. Abth. M. G. Asch und Kupfer, in der 3. Abth. Golz und Drewitz. Außerdem sind für den verstorbenen Stadtverordneten Brucker und den zum Rathsherrn gewählten Stadtverordneten Wendorff Ersatzwahlen nothwendig. Die Wahlen für die 3. Abtheilung sind auf den 3. k. M., die der 2. und 1. Abtheilung auf den 4. k. M. anberaumt. — Die letzten Marktpreise waren hier für 100 Kilogramm Roggen 17,50—18 M., Gerste 17—17,50 M., Hafer 14—14,20 M., Erbsen 16,20—17 M., Kartoffeln 3,60—4 M. und Heu und Stroh 5—6 M. — Auf dem in unserer Nähe gelegenen Gute Gönne, welches jetzt der Kösliner Bank gehört, ist im Laufe des letzten Sommers eine Stärkefabrik errichtet worden. Dieselbe ist bereits in Betrieb gesetzt. — Die landespolizeiliche Abnahme der Schneidemühl-Deutsch-Kroner Eisenbahn findet am 15. d. M. und die Eröffnung derselben am 1. November cr. statt.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 12. Oktober. [I. Strafkammer: Diebstahl.] Die Zigarrenarbeiter Albert Lęcki und Isidor Bötzel betreiben hierselbst einen Zigarrenhandel, indem sie Zigarren anfertigen und dieselben namentlich in den Schanklokalen verkaufen. Ende November v. J. begaben sie sich zu diesem Zwecke in das Lokal des Destillateurs W. Letzterer hatte mit dem Eigenthümer W. über eine Angelegenheit zu sprechen und begaben sich beide in die Privatwohnung des W. Kurze Zeit darauf folgte ihnen Lęcki und Bötzel nach, sprachen ihre Verwunderung über die schlechte Luft im Zimmer aus und Bötzel äußerte, W. müsse die Fenster aufmachen. Als W. darauf erwiderte, dieselben seien bereits geöffnet, gingen sie in das Schanklokal zurück. Als W. bald darauf wieder erschien, entfernte sich Lęcki, welchem bekannt war, daß W. in seiner Wohnung sein Geld in einem verschlossenen Holzkasten aufbewahre. Bötzel knüpfte mit der Frau des W. ein Gespräch an, wahrscheinlich in der Absicht, um dieselbe am Verlassen des Schanklokals zu hindern, und entfernte sich nach eine Stunde. Er kam jedoch wieder in Begleitung des Lęcki zurück, letzterer bezahlte die Zeche und beide entfernten sich. Wie groß war jedoch das Erstaunen des W. als er am Abend seine Wohnung betrat, den Holzkasten gewaltsam geöffnet fand und aus demselben ein Leinwandbeutel mit 200 M. baarem Gelde etwendet war. Lęcki kam einige Tage später und sprach dem W. sein Bedauern über den stattgehabten Verlust aus. Am 3. Dezember befand sich Lęcki im Lokale des Restaurateurs N. Letzterer beabsichtigte die Tischlerfrau M., welche in Geschäftsangelegenheiten bei ihm war, nach Hause zu begleiten und bat den L., er möge sich ½ Stunde entfernen, da er das Geschäft für diese Zeit schließen müsse. Als N. nach einer halben Stunde nach Hause kam, wurde er von Bewohnern des Hauses darauf aufmerksam gemacht, daß seine im ersten Stocke belegene Wohnung geöffnet sei. N. gewahrte nun beim Betreten derselben, daß ihm eine große Kommode, in welcher sich 4000 Mk. baares Geld, einige Wechsel, zwei Trauringe — N. wollte sich binnen Kurzem verheirathen — und diverse Wäsche befand, außerdem noch die im Zimmer befindlichen Kleidungsstücke, namentlich ein neuer Bisampelz, gestohlen waren. Nach einigen Tagen wurde ermittelt, daß Bewohner des Hauses, in dem Bötzel und Lęcki wohnten, an jenem Abende gesehen haben, wie die letzteren beiden einen schweren Gegenstand die Treppe hinauftrugen. Nunmehr beobachtete die Polizei das Treiben dieser beiden. Sie arbeiteten nicht mehr, trieben sich in allen Kneipen herum, gingen anständig gekleidet und verfügten stets über Geldmittel. Schließlich wurde zu einer Haussuchung geschritten, man fand jedoch nur 220 Mk. baares Geld, über dessen Erwerb beide in Widersprüche geriethen. Die Polizei glaubte nun auch in Lęcki und Bötzel die Diebe bei W. zu erblicken und beide wurden verhaftet. Die Untersuchung förderte, obwohl beide bemüht waren, ihr Alibi nachzuweisen, so viel belastende Momente zu Tage, daß gegen sie wegen der beiden schweren Diebstähle, und gegen den zu jener Zeit sich bei Lęcki aufhaltenden Anstreicher Wladislaus Dyksiak, welcher nicht arbeitete, aber trotzdem immer über Geldmittel verfügte, welcher Umstand denn auch zu dessen Verhaftung führte, wegen Hehlerei Anklage erhoben wurde. Am 8. d. kam die Sache vor der 1. Strafkammer zur Verhandlung. Es waren 24 Zeugen geladen. Die Verhandlung währte von 11 Uhr früh mit einer einstündigen Unterbrechung bis 8 Uhr Abends. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß Lęcki sich von einem Schlossergesellen, der inzwischen nach Rußland geflüchtet ist, einen Schlüssel zur Wohnung des N. hatte fertigen lassen. Der Alibibeweis mißlang vollständig und wurde Lęcki und Bötzel wegen beider Diebstähle mit Rücksicht darauf, daß sie Beide wegen Diebstahls vorbestraft sind, zu je neun Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt, Dyksiak dagegen freigesprochen und aus der Haft entlassen.

△ **Schneidemühl,** 11. Oktober. [Schwurgericht.] Gestern wurden die Sitzungen der vierten und letzten Schwurgerichtsperiode in diesem Jahre in dem neuen großen Schwurgerichtssaale eröffnet. Den Vorsitz führte wieder Landgerichtsrath Neumann. Der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge waren angeklagt der Schmiedegeselle Becker und der Böttchergeselle Wendland, beide aus Rose. Beide hatten im Wagner'schen Kruge mit dem Schmiedegesellen Primus resp. dessen Bruder Händel gehabt. Als sie das Lokal verlassen hatten, holte sich Wendland, nach eigner Aussage zwar nur ein Spazierstöckchen, aber in Wirklichkeit wohl irgend ein eisernes Instrument aus der Werkstatt seines Vaters. Dieses gab er dem Becker und dieser versetzte mit demselben dem Primus einen so wuchtigen Hieb, daß das linke Scheitelbein durchschnitten wurde und das Eisen noch tief in die Gehirnmasse eindrang. Nach Aussage des Sachverständigen war diese Verwundung absolut tödtlich. Der Tod trat innerhalb 9 Tagen ein. Die Geschworenen sprachen das Schuldig über beide Angeklagte aus und der Gerichtshof verurtheilte den Becker zu fünf, den Wendland zu vier Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Leipzig,** 11. Oktober. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: schön. Wind: SW. Barometer, früh 27/9'''. Thermometer, früh + 4°.

Weizen per 1000 Kilo Netto ruhig, loko hiesiger 240 bis 245 M. bez. B., do. neuer — M. bez., ausländischer neuer 253 bis 260 M. bez. B. — Roggen geschäftslos, per 1000 Kilogramm Netto loko hies. 202—208 M. bez. B. (200—205.) — Gerste per 1000 Kilo Netto 165—188 Mark bezahlt, do. Chevalier 200—215 Mark bez., do. fremde 155—170 Mark bez., do. Futter 150—160 Mark. — Malz pr. 50 Kilo Netto schles. loko 13,75—14,25 M. bez. Br., do. Saal- 15—15,25 M. B. — Hafer pr. 1000 Kilo Netto loko 155—165 M. bez., do. neuer — M. bez. — Mais pr. 1000 Kilo Netto loko amerikanischer 158 Mark bezahlt, do. ungarischer — bis — M. bezahlt, do. rumänischer 158 Mark bezahlt. — Wicken pr. 1000 Kilo Netto loko — Mark bezahlt und Brf. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große 265—275 M. bez., do. kleine 200—210 M., do. Futter 180—190 M. — Bohnen pr. 100 Kilo Netto loko 22—27 M. bez. u. B. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko —. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps nach Qualität 270—273 M. bez. — Rübsen — Mark. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesiger 14,50 M bez. — Rüböl, rohes pr. 100 Kilogramm Netto ohne Faß geschäftslos, loko 55,00 Mark bezahlt, per Oktober-November 55,50 Mark Br., per November-Dezember 55,50 Mark Br. — Leinöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß — Mark bezahlt. — Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß loko hiesiges 136 Mark bez., do. ausländisches 85—87 Mark bez. u. Br. — Kleesaat per 50 Kilogramm Netto loko weiß nach Qualität 40—60 M., do. roth 40—50 Mark, do. schwed. 30—60 Mark. — Spiritus per 10,000 Liter pCt. ohne Faß niedriger, loko 56,80 Mark G. — Weizenmehl per 100 Kilo excl. Sack Nr. 00. 35—36 M., Nr. 0. 34—35 M., Nr. 1. 29,00 M., Nr. 2. 23,00 M. — Weizenschaale per 100 Ko. exkl. Sack 10,50 bis 11 M. — Roggenmehl per 100 Kilo exkl. Sack Nr. 0 und Nr. 1. 27,00—27,50 Mark im Verband, excl. Sack Nr. 2. 18 Mark. — Roggenkleie per 100 Kilo exkl. Sack 13,00—13,50 Mark.

Landwirthschaftliches.

V. **Ruß als Dünger.** Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß der Ruß aus Schornsteinen, Heizkanälen 2c. 2c., den man wohl meist als ohne Werth achtlos bei Seite wirft, einen durchaus nicht zu unterschätzenden Nutzen als Düngemittel gewährt. Neun Theile Ruß und ein Theil Salz zusammengemischt geben einen höchst kräftigen, den Stallmist in vieler Beziehung übertreffenden Dünger, den man namentlich mit dem besten Erfolge im Garten anwenden kann. So werden Saamenbeete für Gemüsepflanzen zweckmäßig schon im Herbst mit einer Mischung von Ruß, Salz und Asche gedüngt, was zur Folge hat, daß sich die Pflanzen nicht allein sehr üppig entwickeln, sondern auch vom Ungeziefer — namentlich Erdflöhen — fast ganz verschont bleiben. Für Carotten und für Rüben überhaupt giebt es wohl kaum ein besseres Düngemittel als Ruß. Rasenplätze, mit Ruß überstreut (am zweckmäßigsten geschieht dies bei Regenwetter) bringen einen schönen dunkelgrünen Graswuchs hervor. Auch auf Obstbäume wirkt eine im Herbst angewandte Rußdüngung sehr günstig, man hat ferner beobachtet, daß da, wo die Baumscheiben im Oktober mit Ruß bestreut wurden, der Frostnachtschmetterling nur selten wahrgenommen wird, indem der starke Geruch desselben ihn abzuhalten scheint. — Für Topfpflanzen wendet man den Ruß mit bestem Erfolg in flüssiger Form an, indem man ihn durch Uebergießen mit siedendem Wasser auflöst. Die Pflanzen, mit dieser Flüssigkeit ab und zu begossen, bekommen dadurch ein sehr frisches und kräftiges Aussehen, doch darf man nicht außer Acht lassen, daß Ruß ein sehr scharfer Stoff ist, und man daher besonders bei jungen zarten Pflanzen die nöthige Vorsicht anwenden muß.

Vermischtes.

* **Hitzig,** der Präsident der königl. Akademie der Künste in Berlin, ist am 11. d. gestorben. Hitzig wurde am 8. April 1811 zu Berlin geboren. Nachdem er das Gymnasium, die Gewerbeschule und die Bauakademie besucht hatte, war er einige Zeit in Triest praktisch thätig. Nach Berlin zurückgekehrt, erwarb er sich durch seine Bauten rasch einen großen Ruf. Von seinen Schöpfungen erwähnen wir nur die neue Berliner Börse, die deutsche Reichsbank und das große Polytechnikum, dessen Vollendung er leider nicht erleben sollte. Unter seinen Privatbauten nahmen das Gerson'sche Haus in der Thiergartenstraße, das Palais des Grafen Pourtalès und das Haus des Bildhauers Drake einen hervorragenden Rang ein. Hitzig hat sich durch seine Werke in der Geschichte der Baukunst ein dauerndes Andenken gesichert.

* **Konkurs Rümpler in Hannover.** Aus Hannover wird geschrieben: Die Unterschlagungen des entwichenen Kommerzienraths Rümpler scheinen schon von längerer Zeit herzurühren und sich auf größere Summen zu beziffern, als man bis dahin annahm. Man spricht von über 35,000 M., um die derselbe die Stadt geschädigt habe. Nachdem heute der beurlaubt gewesene Stadtdirektor Rasch wiederum die Leitung der städtischen Geschäfte übernimmt, hoffen wir auf baldige Klarlegung des betrüblichen Falles, in dem vollständige Oeffentlichkeit dringend nothwendig ist, von der in der letzteren Zeit die städtischen Kollegien nicht ausgiebigen Gebrauch zu machen schienen. Von der tiefen Vertrauensschädigung durch Rümpler's Flucht giebt die tagtägliche Kolportage neuer Gerüchte über die Entfernung und Verschuldung bis dahin angesehener Männer einen traurigen Beleg, hoffentlich aber ohne jede Grundlage. (B. B. C.)

* **Der sog. Teppichkäfer,** ein Feind wollener Stoffe, der angeblich aus Amerika stammt, erregt durch seine zunehmende Verbreitung in den Vereinigten Staaten Besorgniß. Das Auftreten des Teppichkäfers (carpet beetle, Anthrenus scrophulariae) in Amerika ist 1874 von dem Entomologen des Staates Newyork, Prof. J. A. Lintner, zuerst bemerkt worden. Er wurde nunmehr im Mai d. J. in Newyork auch im Freien auf Blumen aufgefunden, während das amerikanische Publikum, ja selbst amerikanische Entomologen bis dahin glaubten, er halte sich nur in den Häusern auf. Man giebt jetzt die Hoffnung, den Teppichkäfer wieder los zu werden, auf; zu Nutz und Frommen der Hausfrauen giebt der „Scientific American" vom 16. Juli eine genaue Beschreibung des Käferchens und seiner Larve. — Die berliner „Tägliche Rundschau" macht auf das Vorkommen dieses Käferchens bei uns aufmerksam: „Manche Verwüstung (schreibt sie), die den Motten zur Last gelegt wird, rührt von der Larve dieses Käferchens (oder seiner Verwandten her, das sich nicht selten in den Zimmern umhertreibt, ohne beargwohnt zu werden.

r. **Für Eissport-Freunde.** Der Wiener Eislauf-Verein hat, wie bereits kurz mitgetheilt um einerseits die Kräfte des Vereins in Konkurrenz mit auswärtigen Eisläufern treten zu lassen, andererseits den Vereins-Mitgliedern hervorragende Leistungen auswärtiger Eisläufer zur Aneiferung und Nachahmung vorzuführen, beschlossen, ein internationales Eislauf-Fest in Wien am 14., 15. und 16. Januar 1882 abzuhalten. Sollten die Witterungsverhältnisse die Abhaltung des Festes an diesen Tagen nicht gestatten, so wird für rechtzeitige Absage und Bekanntmachung der neuen Termine nach Möglichkeit Vorsorge getroffen werden. Sämmtliche Brudervereine, sowie außerhalb derselben stehende Eisläufer und Eissport-Freunde des In- und Auslandes sind zur Theilnahme an dem Fest eingeladen. Das anberaumte Eislauf-Fest wird enthalten: ein Preis-Figurenlaufen von Amateurs, ein Preis-Figurenlaufen von berufsmäßigen Künstlern und ein Preis-Wettlaufen. Außerdem wird am 3. Festtage ein glänzendes Kostumfest bei elektrischer und bengalischer Beleuchtung und ein Festbanquet abgehalten werden. Nähere Bestimmungen über das Preis-Figuren- und Wettlaufen sind nebst Zeichnungen in dem Spezialprogramme enthalten. Die Preisrichter sind aus sachverständigen Mitgliedern des Wiener Eislauf-Vereines erwählt. Das Preis-Wett-Eislaufen wird aus dem Eröffnungs-Wett-Eislaufen, einem großen internationalen Flach-Wett-Eislaufen (Distanz 1600 Meter), einem großen internationalen Hinderniß-Wett-Eislaufen (mit Hindernissen von 60 Cm. Höhe und 2 Metern Breite) und einem „Omnium-" Flach-Wett-Eislaufen bestehen. Anmeldungen sind an die Direktions-Kanzlei des Wiener Eislauf-Vereins zu richten. Die Preise bestehen theils in goldenen Medaillen im Werthe von 100—500 Frks., theils in Geldbeträgen bis zu 1000 Franks. Unter den Mitgliedern dieses Vereins befinden sich Personen aus den höchsten Adelskreisen: Fürst Alexander Schönburg-Hartenstein, Landgraf Vincenz zu Fürstenberg, Graf Vincenz Latour; auch Albert Freiherr v. Rothschild.

* **Ein deutscher Banknotenfälscher,** Augustus Hasenack, stand am 3. ds. vor den Schranken des Londoner City-Polizeigerichts in der Guildhall unter der Anklage, in seinem Besitze eine gravirte Kupferplatte zu haben, die zur Anfertigung gefälschter Noten der Deutschen Reichsbank benutzt werden sollte. Ein Graveur Namens Edward Connor, der als Belastungszeuge vernommen wurde, gab zu Protokoll, daß der Angeklagte ihn mehrere Male in seiner Werkstätte besucht hätte, um ihn zu veranlassen, die Noten zu drucken, deren erste Partie die Summe von 1,200,000 Mark darstellen sollte. Bei dem Angeklagten wurden Briefe gefunden, welche das Vorhandensein eines ausgedehnten Komplotts auf dem Festlande zur Ausgabe der „Banknoten" enthüllten. Die Verhandlung wurde behufs Vervollständigung des Beweismaterials um eine Woche vertagt.

Briefkasten.

F. Wreschen. Aus der Beilage zu der Deutschen Gemeinde-Zeitung ist am besten zu ersehen, welche Stellen für Verwaltungsbeamte vakant sind.

Abonnent in Briesen. Blasenleiden geringerer Art kurirt jeder Arzt. Ist das Blasenleiden bereits weiter vorgeschritten, so müssen Sie zunächst mit Ihrem Arzte Rücksprache nehmen, und durch denselben konstatiren lassen, welcher Natur das Leiden ist; ist er nicht im Stande, dasselbe zu beseitigen, so wird er Ihnen dann den geeigneten Spezialisten empfehlen. Da Sie Bewohner Westpreußens sind, so wenden Sie sich doch an den renommirten ersten Arzt des städtischen Krankenhauses zu Danzig, Dr. Baum.

R. S. Arbeiten der von Ihnen angegebenen Art werden von dem Mechanikus Förster, dem Schlossermeister Steinke und dem Schlossermeister Stolpe hierselbst angefertigt.

Abonnent, Rogasen. Uns fehlt zu unserem Bedauern ein Urtheil darüber, ob der „Augenblicksdrucker" für Behörden brauchbar, dauerhaft und zweckmäßig ist. Erst durch längeren Gebrauch würde man ein Urtheil hierüber gewinnen können.

Abonnent H. Die Vorrechtsregister waren ein durch das Ausführungsgesetz zur deutschen Konkursordnung geschaffenes Interimistikum. — Mit dem 1. Oktober cr. haben die Eintragungen in dasselbe ihr Ende erreicht, und sie werden nur aufbewahrt, um bei Konkursen, die innerhalb zwanzig Jahren nach dem Inkrafttreten des gedachten Gesetzes ausbrechen, berücksichtigt zu werden. Da die Ehefrauen von Kaufleuten auch schon nach der alten Konkursordnung kein Vorzugsrecht im Konkurse des Ehemannes hatten, konnten solche auch nicht in die Vorrechtsregister eingetragen werden, welche nur für die durch die Konkursordnung beseitigten Vorzugsrechte bestimmt waren. Wir machen indessen wiederholt darauf aufmerksam, daß durch diese Gesetzgebung das Recht, vor oder während des Bestehens einer Ehe der Ehefrau Sicherheit für ihr Eingebrachtes zu bestellen, oder ihr entgeltlich oder unentgeltlich ein Sondereigenthum zu gewähren, nicht eingeschränkt ist, sofern nur derartige Geschäfte vor den Anfechtungsbestimmungen der Konkursordnung oder dem Anfechtungsgesetze vom 21. Juli 1879 bestehen können.

E. Z. Die Erhöhung der Gebäudesteuer erfolgt nicht in Folge eines neuen Gesetzes, sondern vielmehr auf Grund des bisherigen Gesetzes vom 21. Mai 1861, betr. die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer. Nach § 20 dieses Gesetzes wird nemlich die Gebäudesteuer-Veranlagung alle 15 Jahre einer Revision unterworfen. Zu dem obigen Gesetze giebt es noch eine Anweisung vom 31. März 1877 für das Verfahren bei Erhebung der Grund- und Gebäudesteuer.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Auf das so freundliche „Eingesandt" in Nr. 715 erlaube ich mir höflichst zu bemerken, daß ich Herrn Erdmann's Entlassung nicht bewilligt habe und diesen ausgezeichneten Sänger ebenso wie mein als trefflich anerkanntes Opern-Ensemble der Stadt Posen für diese Saison erhalten werde. Vom Augenblick an, wo ich die hiesige Direktion übernahm, war es mein Bestreben, ein gutes Theater zu schaffen, wie es der Bedeutung hiesiger Stadt entspricht, und nachdem ich im vergangenen Jahre die Verhältnisse kennen gelernt, beschloß ich den Versuch einer „ständigen Oper" zu machen. Ich habe den Sommer nur dazu verwandt, meine Kräfte zusammenzustellen, und sagte schon in meinem Programm: „durch die That des Engagements einer Oper will ich der Stadt Posen meinen Dank sagen für das bisherige Wohlwollen". — Daß ich bei meinem großen kostspieligen Schauspiel- und Opernkörper auf die Unterstützung sämmtlicher Faktoren hoffte, die ein Interesse an dem „Emporblühen der Kunst" in Posen haben, leugne ich nicht, ebenso wenig verhehle ich es, daß es einem Privat-Direktor auf die Dauer nicht möglich sein wird, das Theater auf der gegenwärtigen Höhe zu erhalten, wenn nicht wie in anderen Städten der Direktion „freies Gas und Heizung" gewährt wird. Dafür ein Interesse bei der hiesigen Bürgerschaft zu erregen, soll der Zweck dieser Zeilen sein und wird in Kurzem von mir eine Broschüre erscheinen, betitelt: „Die Hebung des Stadttheaters in Posen", die alle diese Theaterfragen erschöpfend berühren wird. — Eins kann ich aber schon jetzt nicht unterlassen: „Der gesammten Presse meinen Dank für die Freundlichkeit, mit der sie mein erweitertes Unternehmen unterstützt, hiermit abzustatten", und bleibt die Theilnahme des verehrten Publikums auch so, wie in den letzten Tagen, dann wird es mir auch mit den Opfern, die ich entschlossen bin, zu bringen, möglich sein, bis zum 1. Mai das durchzuführen, was ich mir einmal vorgenommen habe und woran ich mit der mir innewohnenden, vielleicht nicht immer vortheilhaften Zähigkeit und Energie festhalten werde: „Gute Oper und gutes Schauspiel gemeinschaftlich!" Diese Devise empfehle ich allen Gönnern und Freunden des Theaters, die meinen ehrlichen Bestrebungen dann auch wohl in der Fern ein freundliches Andenken bewahren werden. —

G. Scherenberg.

Preußisch-Sächsischer Verkehr.
Mit dem 1. Oktober 1881 ist zum Tarifheft 2 und 3 des Preußisch-Sächsischen Verbandtarifs je der 9. Nachtrag in Kraft getreten. Dieselben enthalten andere Frachtsätze für den Verkehr zwischen diesseitigen Stationen einerseits und den Stationen Elsterwerda und Halle (B. A.), Großenhain und Peitz (C. G.), Guben (M. P.), Leipzig, Borsdorf und Dresden (S. St.) andererseits, bezw. zwischen Posen (M. P.) einerseits und Stationen des Direktionsbezirks Berlin andererseits. Insoweit durch die neuen Tarifsätze für Dresden (S. St.) und Halle (B. A.) Erhöhungen herbeigeführt werden, gelten dieselben erst vom 15. November 1881 ab.
Exemplare der Nachträge sind auf den Verband-Stationen käuflich zu haben.
Breslau, den 7. Oktober 1881.
Direktion der Märkisch-Posener Bahn.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Zwangsversteigerung.

Das in Hutta trzemeszeńska Kreis Mogilno belegene, im Grundbuche Nr. 1 verzeichnete, den **Franz** und **Catharina** geb. **Holysz-Pawlicki**schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 13 Hekt., 78 Aren, 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 64 Mark 50 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1 M. 20 Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

den 24. Novbr. 1881,

Vormittags um 9 Uhr

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abtheilung I. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 26. Novbr. 1881,

Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Tremessen, d. 23. Septbr. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Die in den Dörfern Prusinow und Rosenfeld belegenen, im Grundbuche von Prusinow Band I Seite 1 und Band I Seite 38 und im Grundbuche von Rosenfeld Band I Seite 188 eingetragenen Grundstücke Prusinow Nr. 1 und 7 und Rosenfeld Nr. 21, als deren Eigenthümer **Friedrich Kadler** eingetragen steht und von denen

a) das Grundstück Prusinow Nr. 1 mit einem Flächeninhalte 2 ha 42 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 7,57 Thlr.,
b) das Grundstück Prusinow Nr. 7 mit einem Flächeninhalte von 1 ha 51 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,43 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 M.,
c) das Grundstück Rosenfeld Nr. 21 mit einem Flächeninhalte von 56 a 40 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,12 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark

veranlagt sind, sollen im Wege der Zwangsvollstreckung

am 10. Novbr. 1881,

Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtslokale versteigert werden.

Der Auszug aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter und alle sonstigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 11. Novbr. 1881,

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, den 30. Aug. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Submission.

Sämmtliche Arbeiten und Lieferungen zum Neubau der evangelischen Kirche zu Budsin, Kreis Kolmar i. P., veranschlagt ausschließlich Titel Insgemein mit 35,621 Mark 9 Pfennige, sollen im Wege öffentlicher Submission an einen Unternehmer vergeben werden.

Kostenanschlag, Zeichnungen und Bedingungen sind im Geschäftszimmer des Unterzeichneten auf der Königlichen Regierung zu Bromberg einzusehen.

Auch können Kopien des Anschlages und der Bedingungen gegen Erstattung der Kopialgebühren bezogen werden.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt im Termin am

Dienstag, d. 18. Oktob. c.,

Vormittags 10 Uhr,

im Gasthof des Herrn **Wels** in **Budsin.**

Bromberg, den 6. Oktober 1881.
Muttray,
Königl. Landbauinspektor.

Oberschlesische Eisenbahn.
Am 14. Oktober cr. von 10 Uhr Vormittags ab, werden auf dem hiesigen Central-Bahnhofe etwa 50 cbm. altes Holz meistbietend verkauft werden.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Vakante Pfarrstelle.

Die Stelle des zweiten Predigers am Kripplein Christi hier, soll sobald als möglich besetzt werden. Einkommen 2100 Mark und freie Wohnung. Meldungen sind an den Gemeindekirchenrath z. H. des Pastor prim. **Engelmann** zu richten.
Fraustadt, den 10. Oktober 1881.
Der Gemeindekirchenrath.

Die Verloosung

der Gewinne zum Besten der Dr. Jacob'schen Waisen-Anstalt soll am 29. d. M. im Saale des neuen Luisenschul-Gebäudes, Mühlenstr. Nr. 39, Vormittags 10 Uhr, stattfinden, woselbst am 26., 27. u. 28. die zu verloosenden Sachen ausgestellt und auch Loose à 75 Pf. zu haben sein werden.

Der Vorstand
des Dr. Jacobschen Waisenhauses.

Handels-Kursus.

Aufnahme dauert bis 23. d. M.
Prof. **Szafarkiewicz.**

Religionsschule der Synagogen-Gemeinde.

Der Winter-Cursus beginnt Mittwoch, den 19. d. M. Anmeldungen erbitten wir bei dem Herrn Rabbiner der Syn.-Gmde. (Gr. Gerberstraße 14) Abends zw. 6—7 Uhr.
Das Kuratorium.

Staatl. conc. Baugewerkschule
Treuenbrietzen.
Reg.-Bez. Potsdam.
Sem.-Anf. 2. Nov., Vorunt. 6. Oct. a.c.
Prog. d. d. Dir. **Kersten.**

Mein zur Stadt

Pudewitz gehöriges kleine **Vorwerk Grünhoff** will ich mit 3000 Rthlr. Anzahlung aus freier Hand verkaufen. Der Acker liegt um das Gehöft an der Eisenbahn nahe der Stadt. Gebäude gut, schöner Obstgarten und gutes Inventarium ist vorhanden.
Busso.

Bilanz

der Posener Pferde-Eisenbahngesellschaft pro 30. Juni 1881.

Activa.

1881 Juni 30	Fol.		Mark	Pf	Mark	Pf
	4	An Konto für Konzessions-Erwerb und Bahnbau:				
		Belastet mit	966410	—		
		Abschreibung von 1½ pCt. . .	14496	15	951913	85
	5	„ Grundstücks- u. Gebäude-Konto:				
		Belastet mit			150000	—
	6	„ Wagen-Konto:				
		Belastet mit	72700	—		
		Abschreibung von 5 pCt. . .	3635	—	69065	—
	8	„ Pferde-Konto:				
		Belastet mit	47295	—		
		Abschreibung von 15 pCt. . .	7094	25	40200	75
	10	„ Geschirr-Konto:				
		Belastet mit	5686	50		
		Abschreibung von 25 pCt. . .	1421	50	4265	—
	12	„ Utensilien-Konto:				
		Belastet mit	5205	97		
		Verbrauch an Utensilien . . Mk. 456,99				
		Abschreibung von 25 pCt. . . . „ 1187,28	1644	27	3561	70
	14	„ Bekleidungs-Konto:				
		Belastet mit	4810	—		
		Abschreibung von 50 pCt. . .	2405	—	2405	—
	16	„ Bureau-Utensilien-Konto:				
		Belastet mit	733	35		
		Verbrauch an Utensilien . . Mk. 12,30				
		Abschreibung von 10 pCt. . . . „ 72,05	84	35	649	—
	21	„ Konto Debitores:				
		Abzüglich Kreditores			1449	01
	23	„ Fourage-Konto:				
		Fouragebestand laut Inventur			3377	03
	26	„ Beleuchtungs- und Fettwaaren-Konto:				
		Material laut Inventur . . .			67	52
	28	„ Hufbeschlag u. Arzneien-Konto:				
		Material laut Inventur . . .			173	10
	30	„ Versicherungs-Konto:				
		Vorausbezahlte Prämien . .			51	50
	33	„ Reparaturen-Konto:				
		Materialbestand laut Inventur			268	30
	36	„ Druckkosten-, Insertions- und Bureaubedarf-Konto:				
		Bestände an Drucksachen und Billets			190	—
	41	„ Kassa-Konto:				
		Kassenbestand			3276	72
	44	„ Kautions-Konto:				
		Kautions-Effekten			20424	50
	55	„ Deposital-Konto:				
		Kautionen der Bediensteten . .			1040	—
	60	„ Salz-Konto:				
		Bestand laut Inventur . . .	140	65		
		Salzsäcke	6	75	147	40
	38	„ Gewinn- und Verlust-Konto:				
		Zu übertragender Saldo . .			46224	62
		Summa			1298750	—

Passiva.

1881 Juni 30	Fol.		Mark	Pf	Mark	Pf
	1	Per Aktienkapital-Konto:				
		Ausgegebene Aktien in 2500 Stück à 500 Mark	1250000	—	1250000	—
	49	„ Hypotheken-Konto:				
		Auf dem Depot-Grundstück lastende Hypothek	48750	—	48750	—
		Summa			1298750	—

Posen, den 30. Juni 1881.

Vorstand der Posener Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft.
R. Reymer.

Vorstehende Angaben stimmen mit den mir vorgelegten, ordnungsgemäß geführten Handelsbüchern überein, was hiermit bescheinigt wird.
Jacob Toeplitz, gerichtlich vereideter Bücherrevisor.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 14. Oktober 1881,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich in Rogasen vor dem von Rhein'schen Gasthause
1 Paar silberne Leuchter,
1 silberne Riechbüchse,
5 „ Eßlöffel,
5 „ Theelöffel,
1 goldene Cylinder-Uhr,
1 goldenen Ring,
1 Pelz,
1 Unterbett und 2 Kopfkissen,
sowie einige Möbel und Kleidungsstücke
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Möglich,
Gerichtsvollzieher.

Montag, den 17. Oktober d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
werden in Michalowo bei Zerkow
2 Fersen,
2 Kühe,
1 Kleiderspind und
1 Wanduhr
gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.
Wreschen, den 11. Oktober 1881
Pahl, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag, den 14. Oktbr. c., Vorm. 9 Uhr, werde ich im Pfandkammerlokale der Gerichtsvollzieher, Wilhelmsstraße 32:
eine goldene Cylinder-Uhr nebst kurzer Kette, Ringe, Medaillons, rothe Korallen ꝛc. ꝛc.
öffentlich meistbietend versteigern.
Otto, Gerichtsvollzieher.

20 Morgen Kiefernwald

zum Einschlagen, darunter ein Theil Bauholz billig zu verkaufen. Näh. b. Gastwirth **Siewert**, Schwersenz zu erfahren.

Freitag, den 14. Oktober 1881,
Vormittags 10 Uhr werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher:
1 Nähmaschine, 1 goldenes Medaillon, 1 silbernen Eßlöffel und verschiedene andere Gegenstände
öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Posen, den 12. Oktober 1881.
Kunz,
Gerichts-Vollzieher.

Freitag, den 14. Oktober d. J.,
Nachmittags 3 Uhr werde ich in **Jerzyce** vor dem Grundstück Nr. 153 verschiedene Möbel ꝛc. meistbietend versteigern.
Bernau,
Gerichts-Vollzieher.

Mein in Inowrazlaw in frequentester Straße belegenes **Grundstück**, in welchem seit einigen Jahren ein umfangreiches Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft nebst separatem Ausschank betrieben wird, mit einem Umsatz von **130 bis 140 Mille** p. annum, bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen.
Ausgedehnte Keller- und Lager-Räume nebst großem Hof machen das Grundstück für jede Ausdehnung des Geschäfts geeignet und besonders zur Anlage einer größeren Destillations- und Spritfabrik, die am hiesigen Platze noch fehlt.
Inowrazlaw, 28. Septbr. 1881.
Joh. Ehmcke.

Tuchstoffe
bei **Herrmann Samuel.**

Drainröhren

von 1½—6 Zoll Durchmesser empfiehlt die Dampfziegelei von
C. Kliche
in Schwiebus.

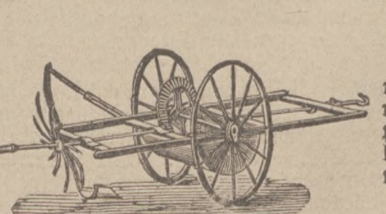
Jean Fränkel,

Bankgeschäft.

Berlin S.-W., Kommandantenstr. Nr. 15.
Kassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu coulanten Bedingungen, Couponseinlösung provisionsfrei. **Genaueste** Auskunft über **alle Werthpapiere** ertheile gratis und bereitwilligst.
Meinen **Börsen-Wochenbericht** sowie meine **vollständig umgearbeitete** und **erweiterte Brochüre:** Kapitalsanlage und Spekulation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Prämiengeschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis.


Gegründet 1862.

Stammheerde Petersdorf,
10 Minuten vom Bahnhof Spittelndorf (Post) Kreis Liegnitz, preuss. Schlesien.
Der Verkauf reinblütiger, französischer un[d] deutsch-französischer Rambouillet-Merino-böcke ist eröffnet.
Schneider, Kgl. Oekonomierath.



Kartoffel-Aushebepflug

verbesserter Konstruktion, mi[t] und ohne Fangsieb, beim **Probe-pflügen in Bromberg** al[s] leistungsfähig und brauchba[r] **vollständig** anerkannt, offerire[n]
Gebrüder Lesser.
Filiale Posen, Kleine Ritterstraße Nr. 4.

Bekanntmachung.

Auf Allerhöchste Verordnung finden die Wahlen der Abgeordneten für den Reichstag für den ganzen Umfang des Staates

am 27. Oktober d. J.

statt. — Die Stadt und der Kreis Posen haben einen Abgeordneten zu wählen.

Auf Grund des § 6 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 und des § 6 des Reglements zur Ausführung desselben vom 28. Mai 1870 haben wir die hiesige Stadt in 20 Wahlbezirke getheilt.

Das nachstehende Tableau weist die Abgrenzungen dieser Bezirke, die ernannten Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie die Lokalien, in welchen für die einzelnen Bezirke die Wahlen werden abgehalten werden, nach.

Tableau:

Nr. des Wahlbezirks.	Abgrenzung der Wahlbezirke nach		Wahlvorsteher.	Stellvertreter.	Wahl-Lokal.
	Straßen.	Hausnummer.			
I.	Klosterstr.	(15 bis einschließlich 25)	Apothekenbesitzer Joseph Jagielski	Konditor Anton Pfitzner	Handelssaal im Stadtwaage-Gebäude am Markt.
	Krämerstr.	(3 bis 16)			
	Markt	1 bis einschließlich 100			
	Neuestr.	(11)			
	Schulstr.	(1)			
	Wasserstr.	(1)			
	Waisenstr.	(1 bis 6)			
	Ziegenstr.	(16 bis 21) (23 bis 27)			
II.	Breslauerstr.	1 bis einschließlich 40	Kaufmann Eduard Lange	Kaufmann Emil Brumme	Stock'sche Kolonnade, Breslauer-Straße 18, Eingang vom Hofe, resp. Garten.
	Jesuitenstr.	1 bis einschließlich 12			
	Klosterstr.	9, 10, 12, (13)			
	Mauergasse	(3)			
	Neuestr.	(1)			
	Petriplatz	(1)			
	Schulstr.	(2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9) 12, 13, 14, 15,			
	Taubenstr.	(1 bis einschl. 5 u. (7)			
	Wasserstr.	(28)			
	Ziegenstr.	2, 10, 13, 29, 31 u. 32 (3, 4, 5, 7, 8, 9, 15, 22, 28 u. 30)			
III.	Badegasse	1 u. 2. u. 3	Banquier Eduard Graumann	Kaufmann Stanislaus Kaniewski	Schulhaus in der Allerheiligen-Straße, Parterre links, vorn heraus, Klasse Vc.
	Büttelstr.	(16, 17)			
	Grabenstr.	1 bis einschließlich 29			
	Klosterstr.	(7, 8, 14)			
	Neuer Markt	(3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 bis 11)			
	Wasserstr.	2 bis einschließlich 13 16 bis einschließlich 27			
	Weidengasse	1			
	Ziegenstr.	(33)			
IV.	Allerheiligenstraße	1, 3, 6, 7 (2, 4, 5 u. 8)	Glasermeister Hermann Weiß	Kaufmann Max Rosenberg	Schulhaus in der Allerheiligen-Straße, Parterre rechts, vorn heraus, Klasse VIa.
	Gr. Gerberstr.	1 bis einschließlich 15 41 bis einschließlich 58			
	Grünstr.	(8)			
	Klosterstr.	(11)			
	Neuer Markt	1, 2, 13, 14, 16			
	Thorstr.	1 bis einschl. 7 u. 10—17			
	Wasserstr.	(15)			
	Ziegenstr.	(1)			
V.	Breitestr.	1 b. einschl. 29	Kaufmann Hermann Rosenfeld	Kaufmann Thaddäus Krzyżanowski	Schulhaus in der Allerheiligenstraße, 1. Et. rechts, vorn heraus, Klasse Va.
	Büttelstr.	1 bis 15 18 bis 23			
	Gr. Gerberstr.	(22 34 37)			
	Klosterstr.	1 bis 6 u. 26			
	Krämerstr.	(1 27)			
	Schlosserstr.	1 bis einschl. 6			
	Schuhmacher-Straße	1 bis einschl. 18 u. 20			
	Teichstr.	(6, 7, 9, 10)			
VI.	Judenstr.	1 bis einschl. 31, 33 u. 34	Kaufmann August Brecht	Kaufmann Abraham Meyerstein	Schulhaus in der Kl. Gerberstr., Part., rechts, hinten heraus, Klasse Vc.
	Krämerstr.	19/20, 23, 25 (2, 21, 22, 24)			
	Marstallgasse	1, 2 u. 4			
	Nasse Gasse	2 bis einschl. 4			
	Teichstr.	1, 3, 4, 5, 13 (11, 12, 14)			
	Wronkerstr.	1 bis einschl. 25			
	Wronker Platz	1, 3, 6 u. 7			
VII.	Barlebenshof	1 bis einschl. 9	Königl. Auktions-Kommissarius Ludwig Manheimer	Kaufmann Boleslaus Leitgeber	Schulhaus in der Kl. Gerberstr., Part. links, hinten heraus, Klasse VIa.
	Dominikaner-Straße	1 bis einschl. 7			
	Gerberdamm	1			
	Gr. Gerberstr.	16 bis 21 23 bis 33, 35, 36, 38 bis 40			
	Holzplatz	1 u. 2			
	Judenstr.	(32)			
	Krämerstr.	(26)			
	Sandstr.	1 bis einschl 10			
	Schifferstr.	1 bis einschl. 21			
	Schiffer links der Warthe				
	Schuhmacher-Straße	(19)			
	Teichstr.	(8)			
	Wasserstr.	(14)			
VIII.	St. Adalbert-Straße	1 bis 3, 5 u. 7 11 bis einschließlich 31	Kaufmann Ludwig Dreyzehner.	Kaufmann Max Schiff.	Schulhaus in der Kl. Gerberstr., Part. links, vorn heraus, Klasse VIb.
	St. Adalbert-Hof	1 bis einschl. 8			
	St. Adalbert-kirchstr.	1 bis einschl. 5			
	Kl. Gerberstr.	1 bis einschl. 14			
	Mühlthor	1 bis einschl. 4			
	Teichstr.	(2)			
IX.	Bastion Brünneck		Mittelschullehrer Friedrich Kupke	Kaufmann Julian Nowakowski.	Realschule in der Schützenstraße 1. Etage, Zeichensaal, Zimmer Nr. 33.
	Eichwaldstr.	1 bis einschl. 11			
	Flußstr.	1 bis einschl. 6			
	Gartenstr.	(1, 4, 15)			
	Fort Grolman				
	Halbdorfstr.	1 bis einschl. 41			
	Langestr.	(12, 13, 15)			
	Militär-Arrest-Gebäude (alt u. neu)				
	Petriplatz	2, 3			
	Schützenstr.	29, 30, 31, 32 (1)			
	Wiesenstr.	1 bis einschl. 3			
	Wildathor-Blockhaus				
X.	Fischerei	1 bis einschl. 25	Professor Dr. Marcell Motty	Landsch.-Sekretär Wilhelm Böhmer	Realschule in der Schützenstraße, Parterre rechts, Zim. Nr. 23.
	Langestr.	(5)			
	Schießstr.	1 bis einschl. 7			
	Schützenstr.	2 bis einschl. 28 b.			
XI.	Bäckerstr.	2 bis einschl. 26	Realschul-Oberlehrer Plehwe	Rektor Dr. Kriebel	Lambert's großer Konzertsaal Bäckerstr. Nr. 17.
	Gartenstr.	2 3 12 13 14			
	Grünstr.	1 bis einschl. 7 und 9			
	Halbdorfstr.	(42)			
	Langestr.	1 bis einschl. 4 6 bis einschl. 11 14 u. 16			
	Petristr.	2 bis einschl. 10			
	Schießstr.	(8)			
	Thorstr.	(8 9)			
	Wienerstr.	2 bis einschl. 8			
XI.	St. Adalbertstr.	(4 6 8 9 10)	Apotheker Dr. Mankiewicz	Buchdruckereibesitzer Dr. Lebiński	Beely'sche Konditorei, Wilhelmsstr. Nr. 5, Eingang vom Hofe rechts.
	Bergstr.	1 bis einschl. 15			
	Franziskaner-Straße	2			
	Kanonenplatz	1 bis einschl. 12			
	Magazinstr.	(8)			
	St. Martinstr.	(74 bis 79)			
	Mauergasse	(1 4)			
	Neuestr.	3 4 5 6 7 8 9 10			
	Sapiehaplatz	(6)			
	Schloßberg	2 bis einschl. 6			
	Waisenstr.	7 8 9 10 11			
	Wilhelmsstr.	1 bis einschl. 15 18 bis 21			
	dito	23 bis 28, 31 und 32			
XIII.	Königsstr.	1 bis einschl. 10	Ober-Turnlehrer Emil Kloß	Kaufmann Paul Bentzke	Schulhaus an der St. Martinstraße Parterre, rechts, vorn heraus, Klasse VIc.
	Magazinstr.	1 bis einschl. 7			
	Mühlenstr.	1 bis einschl. 15			
	dito	18 19 20 u. 23			
	dito	bis einschl. 43			
	Neustädter Markt	1 2 3 4 5 6 7 und 10			
	St. Pauli-Kirchstr.	1 bis einschl. 9			
	Theaterstr.	1 bis einschl. 3 und			
	dito	5 bis einschl. 7			
	Reduit Waldersee				
XIV.	Bismarckstr.	1 bis einschl. 5	Kaufmann Martin Kornfeld	Kaufmann Eduard Feckert	Dümke'sches Restaurations-Lokal am Wilhelmsplatz Nr. 18, Eingang vorn links.
	dito	7 bis einschl. 11			
	Berlinerstr.	1 bis einschl. 21			
	Mühlenstr.	(16 17)			
	Gr. Ritterstr.	1 2 3 8 bis einschl. 12			
	Theaterstr.	(4)			
	Fort Tietzen				
	Wilhelmsplatz	1 bis einschl. 19			
	Wilhelmsstr.	(22)			
XV.	Friedrichsstr.	1 bis einschl. 31	Kaufmann und Stadtrath Wilhelm Kantorowicz	Kaufmann Wladislaus Jerzykiewicz	Schulhaus an der St. Martinstr. Parterre rechts, hinten heraus, Klasse VIa.
	Krämerstr.	(17)			
	Lindenstr.	1 bis einschl. 9			
	Neustädter Markt	(8 9)			
	Sapiehaplatz	1 bis einschl. 5			
	dito	und 7 bis einschl. 11			
	Schloßstr.	1 bis einschl. 5			
	Wilhelmsstr.	(29 30)			
	Wronkerplatz	(2)			
XVI.	Bäckerstr.	(1)	Kaufmann Hermann Kirsten	Thierarzt Hermann Herzberg	Gemeinde-Schulhaus an der Kleinen Ritterstraße, Eingang rechts, Parterre, Zimmer Nr. 9.
	Hohe Gasse	1 bis einschl. 5			
	Louisenstr.	1 bis einschl. 19			
	St. Martinstr.	1 bis einschl. 18			
	dto.	61 bis einschl. 73			
	Petriplatz	(4)			
	Gr. Ritterstr.	(6)			
	Kl. Ritterstr.	1 bis einschl. 19			
	Töpfergasse	(6)			
	Wallstr.	(5)			
	Wilhelmsstr.	(16 17)			
XVII.	Artilleriestr.	(2)	Kaufmann Simon Zadek	Kaufmann Oswald Schaepe	Schulhaus an der St. Martinstraße, 1. Etage rechts, vornheraus, Klasse Va.
	Vor dem Berliner Thor	1 bis einschl. 9			
	Bismarckstr.	(6)			
	Vor dem Königsthor	1 bis einschl. 4			
	St. Martinstr.	19 bis einschl. 60			
	Mühlenstr.	(21 u. 22)			
	Gr. Ritterstr.	(7)			
	Kl. Ritterstr.	(20)			
	Töpfergasse	1—5 u. 7—10			
	Wallstr.	1 bis einschl. 4 u. 6			
XVIII.	Brückenkopf an der Dombrücke		Kaufmann Emil Engel	Kaufmann Nathan Weiß.	Schulhaus am Dom Nr. 7, Parterre links, vornheraus.
	Am Dom und Kirche	1 bis einschl. 18			
	Seminarstr.	1 bis einschl. 8			
	Thurmstr.	1 bis einschl. 9			
	Venetianerstr.	1 bis einschl. 49			
	Viehmarkt	1 bis einsch. 3			
	Wallischeistr.	1 bis einschl. 43			
	Zagórzestr.	1 bis einschl. 15			
XIX.	Dammstr.	1 u. 5	Stadtrath Gustav Reimann	Kaufmann Louis Schlesinger	Schulhaus an der Wallischeistraße Nr. 47, Parterre links, hintenheraus.
	Flurstr.	1 bis einschl. 7			
	Hinter-Wallischeistr.	1 bis einschl. 28			
	Krahnwärterhaus am Damm				
	Fort Prittwitz-Gaffron				
	Fort Radziwill				
	Fort Rauch				
	St. Roch	1 bis einschl. 22			
	Schiffer rechts der Warthe				
	Wallischeistr.	44 bis einschl. 76			
XX.	Blockhaus an der Posen-Thorner Bahnstrecke,	Wärterhaus Nr. 7	Kaufmann Michael Kantorowicz	Lehrer der Taubstummen-Anstalt Felix Winke	Taubstummen-Anstalt auf der Schrodka.
	Brombergerstr.	1 bis einschl. 7			
	Cybinastr.	1 bis einschl. 13			
	Ostrowek	1 bis einschl. 20			
	Philippinerstr.	1 bis einschl. 6			
	Schrodkastr.	1 bis einschl. 9			
	Schrodkamarkt	2 bis einschl. 17			
	Warschauerstr.	1 bis einschl. 16			
	Zawady	1 bis einschl. 31			

Die nach § 1 des Wahlgesetzes in der hiesigen Stadt wahlberechtigten Personen, wie sie in den betreffenden Wahllisten aufgeführt sind, werden zur Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag in dem oben bestimmten Wahltermine

am 27. Oktober cr. von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags

hiermit berufen.

Der Magistrat.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Clara Mosch mit Hrn. Friedrich Schmidt. Frl. Katharina Petri mit Hrn. Georg Holzkampf. Frl. Anna Cohn mit Hrn. Josef Gallinek. Frl. Emilie Cohn mit Hrn. Franz Nußbaum. Fräul. Martha Mühlenbeck mit Lieutenant z. See Fritz Eckardt in Groß-Wachlin. Frl. Elisabeth Fischer mit Hrn. Predigtamts-Kandidaten Hermann Nicke in Magdeburg. Frl. Emmy Feldhoff mit Pastor Dr. W. Zschimmer in Langenberg-Schloß Siechenhaus. Frl. Julia Hertz mit Hrn. Kammergerichts-Referendar und Lieut. d. Ref. Hermann Bormann in Prenzlau. Frl. Anna Guderian mit Lieutenant Max Krieger in Görlitz.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.